

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 160

SONNTAG, 5. Juli 1936

Aus dem Inhalt:

Begräbnis der Osthilfe
Braune Raubpläne in Südamerika
Der Anschlag auf Danzig
Romantischer Sozialismus

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

Die Zerstörung der Sicherheit

Ein Fragebogen und eine Antwort

»Keine Macht in der Welt kann Deutschland von seinen Zielen abdrängen. Deutschland anerkennt nur eine höchste Autorität — die Nation selbst.«

(Hitler während der letzten Wahlbewegung in der Rede von Königsberg.)

Schloß die englische Parlamentsdebatte über die auswärtige Politik mit der Anerkennung der von Mussolini vollzogenen Tatsache der Annexion Abessinien, so die französische mit der Kapitulation der französischen Politik vor der von Hitler vollzogenen Tatsache der Wiederbesetzung und Befestigung des Rheinlandes. Und ebenso wenig wie aus den Reden Baldwins oder Edens läßt sich aus der französischen Regierungserklärung Klarheit über die Fortführung der Außenpolitik nach Eintritt der beiden umstürzenden Ereignisse gewinnen — aus dem einfachen, aber ausreichenden Grunde, daß solche Klarheit nicht existiert. So bleibt denn nur der heiße Wunsch, doch noch mit Hitler oder Mussolini oder womöglich mit beiden, zu den berühmten Vereinbarungen zu kommen, die den Frieden sichern und die kollektive Sicherheit garantieren.

In der Erklärung der von Léon Blum geführten und von den Kommunisten unterstützten Regierung hat diese Sehnsucht sogar zu der Versicherung geführt, die französische Regierung wolle an der Zusage Hitlers, mit Frankreich zum Einvernehmen zu kommen, an dem Wort eines alten Frontkämpfers, der vier Jahre hindurch das Elend des Schlitzengrabens gekannt hat, nicht zweifeln. Die Wiederholung einer Phrase, die man sonst nur aus dem Munde einiger englischer Hitler-Lords zu hören gewohnt war, in einer französischen Regierungserklärung ist um so auffälliger, als ja jener Abschnitt aus »Mein Kampf«, der die Vernichtung des vernegerten Frankreichs als das letzte, unverrückbare Ziel der Außenpolitik Hitlers proklamiert, nicht nur nach vier Jahren Schlitzengrabens, in dem sich Hitler übrigens nicht aufgehalten hat, sondern sogar nach dem Abschluß des Locarno-Vertrages geschrieben ist, und man Blutschau dem Herrn der Konzentrationslager, dem Organisator und Exekutor des Kameradenmordes vom 30. Juni 1934, dem Erzieher der deutschen Jugend zu Völkerverhaft und Kriegsrusch wirklich nicht vorwerfen kann. Verwundert fragt man sich, wozu denn die Anwendung solch törichter Phrasen, an die die Urheber ja selbst nicht glauben, dienen sollen und beharrt erst recht bei der altmodischen Meinung, daß »aussprechen, was ist« in so lebensgefährlichen Situationen nicht nur klügere Politik, sondern Gebot der Ehrenhaftigkeit ist.

Die französische Außenpolitik hat seit der Besetzung des Rheinlandes sehr viel von ihrer früher entscheidenden Kraft und Selbständigkeit eingebüßt. Die Führung und Hauptverantwortung in dem Kampf um die Verhütung einer neuen Katastrophe ist auf England übergegangen. Verstärkte Zusammenarbeit mit England, Versuch, die kollektive Sicherheit im Rahmen des Völkerbundes doch noch zu erreichen bei Aufrechterhaltung der Allianzen mit Rußland und der Kleinen Entente, und Vermehrung der eigenen militärischen Stärke ist das nächste Ziel der französischen Politik. Ebenso und noch mehr als die englische sucht sie nach einer Bereinigung des Verhältnisses zu Deutschland und drängt auf die Beant-

wortung des berühmten, vor drei Monaten überreichten Fragebogens.

England und Frankreich werden auf die offizielle, zur Einheftung in die Akten geeignete Antwort wohl noch lange warten müssen. Denn immer deutlicher wird es, daß die deutsche Regierung gar nicht daran denkt, ihre Politik festzulegen, daß die restlose Behauptung ihrer »Bewe-

trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten nur Angriffs- und Eroberungsabsichten dienen kann. Die englische konservative »Morning Post« hat soeben über die deutsche Aufrüstung Angaben gemacht, die über die Churchills noch hinausgehen. Darnach belaufen sich die Ausgaben für das laufende Jahr auf 900 Millionen Pfund (11¼ Milliarden RM). Die eine Hälfte ent-

Siedlungsräume im Osten hinzugefügt. Schon damals aber bemerkten wir, daß in diese chaotische Zusammenfügung, die als Unterlage einer irgendwie ernsthaften Außenpolitik absolut unbrauchbar ist, einmal Ordnung kommen werde durch das allmähliche Ueberwiegen der wirklichen Interessen des deutschen Kapitalismus und des diktatorischen Machtapparats über die romantischen Phantasien. Diese Entwicklung ist in raschem Fluß. Sie ist gekennzeichnet einmal dadurch, daß die Kolonialforderungen immer stärker in den Vordergrund gestellt werden ganz im Gegensatz zur Stellung Hitlers in »Mein Kampf«. Die veränderte Stellung ist unmittelbar erzwungen durch das Bedürfnis der diktatorischen Wirtschaftspolitik, die die normalen Quellen der Rohstoffbeschaffung selbst verschüttet, für ihre Aufrüstung aber einen ungeheueren Mehrbedarf hat und diesen ihrem inneren Wesen nach nur befriedigen kann durch Raub der Rohstoffquellen. Dabei macht es nichts aus, daß Kolonien den Rohstoffbedarf gar nicht befriedigen können. Denn die Kolonialforderung wird nur zum Teil eines umfassenden Programms, in dem sie erst ihren Sinn erhält. Jedenfalls wird die Gewinnung des alten Kolonialreiches und seine Erweiterung wieder Ziel der deutschen Außenpolitik, die damit das alte imperialistische Bestreben der Vorkriegspolitik wieder aufnimmt. Nur ist infolge des von der Diktatur herbeigeführten Wirtschaftsbankrotts Deutschland eine bedeutsame Aenderung eingetreten. Es werden nicht neue Anlagensphären für überschüssiges Kapital gesucht, sondern zur Ausbeutung bereits fertig erschlossene Rohstofflager, deren sich die Diktatur zur Aufrechterhaltung ihrer Kriegswirtschaft bemächtigen will.

Aehnlich verhält es sich mit dem Wiederaufleben eines anderen Ziels der deutschen Vorkriegspolitik, der Beherrschung des südosteuropäischen Raumes und dem Uebergreifen auf Vorderasien, wie es einst in der Bagdadbahn-Politik zu Tage trat. Wir haben anlässlich der Balkanreise Schachts dargelegt, wie die wirtschaftlichen Durchdringungsbestrebungen zugleich die politische Abhängigkeit des europäischen Südostraumes bezwecken. Auch hier ist jetzt der treibende Grund, daß die für die Kriegführung wünschenswerte Autarkie Deutschland der Ergänzung durch die Wirtschaft dieser in den wirtschaftlichen und politischen Umkreis Deutschlands einzubeziehenden Länder bedarf. Heute möchten wir darauf hinweisen, welche Bedeutung für diese Politik der Besitz Oesterreichs erlangt hat. Ein Deutschland unterworfenen Oesterreich sichert der bereits so kriegsstarke gewordenen Diktatur den direkten Zugang zum Balkan und sperrt Italien den Landweg dorthin. Er gibt Deutschland schlechthin die entscheidende Stellung, deren Uebergewicht, verstärkt durch die Hinneigung Ungarns und Bulgariens zu Deutschland, sich kein Balkanstaat mehr so leicht entziehen könnte. War die Angliederung Oesterreichs ursprünglich vor der deutschen Wiederaufrüstung, der Schwächung Frankreichs und Englands nur eine Marotte des Braunnauers, so wird Oesterreich in der sich herausbildenden außenpolitischen Konzeption jetzt eine ungemäin wichtige und ausschlaggebende strategische Position. Das gilt allerdings auch für Italien und erklärt, warum trotz aller Annäherung der

Die Blutjustiz wütet

Neue Schreckensurteile gegen Sozialdemokraten

Die Terrorjustiz des Dritten Reiches hat neue Opfer aus unseren Reihen gefordert. Der 5. Strafsenat des Kammergerichts Berlin hat unter dem Vorsitz des Kammergerichtsrats Dr. Taeniges in Cottbus einen Massenprozeß gegen Sozialdemokraten aus Cottbus, Senf-

tenberg, Spremberg, Sorau, Forst und Umgebung durchgeführt. Sie wurden beschuldigt, die Organisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands illegal fortgeführt zu haben. Das Terrorgericht fällt die folgenden Schreckensurteile:

Helene Karich, 35 Jahre alt,	3 Jahre Zuchthaus,
Anton Lehmann, 30 „ „	2 Jahre 9 Monate Zuchthaus,
Paul Krause, 24 „ „	
Maria Tschickert, 48 „ „	
Otto Voigt, 35 „ „	je 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus
Günther Meide, 30 „ „	
Kurt Greischel, 43 „ „	
Kurt Töpfer, 30 „ „	
Hermann Bender, 23 „ „	je 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus
Kurt Schlosser, 23 „ „	2 Jahre Zuchthaus
Otto Frömter, 50 „ „	2 Jahre Gefängnis
Otto Schorsch, 35 „ „	1 Jahr 9 Monate Gefängnis
Adolf Bierhold, 50 „ „	1 Jahr 6 Monate Gefängnis
Richard Kubow, 40 „ „	1 Jahr 6 Monate Gefängnis
Heinrich Wendelband, 30 „ „	1 Jahr Gefängnis
Berta Jänchen, 42 „ „	8 Monate Gefängnis
Max Gloger, 28 „ „	4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust
Felix Kuhn, 37 „ „	3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust
Paul Wobusa, 37 „ „	2 Jahre 3 Monate Zuchthaus
Walter Scholz, 31 „ „	2 Jahre Zuchthaus
Kurt Frömsdorff, 30 „ „	1 Jahr 9 Monate Gefängnis
Fritz Scheinert, 33 „ „	1 Jahr 9 Monate Gefängnis
Walter Graef, 30 „ „	1 Jahr 3 Monate Gefängnis
Paul Walther, 37 „ „	1 Jahr Gefängnis
Friedrich Bubner, 37 „ „	6 Monate Gefängnis
Oswald Scheffner, 37 „ „	6 Monate Gefängnis

Diese Schreckensurteile genügen den braunen Terroristen noch nicht. Es ist deshalb gegen die folgenden Genossen

Parteisekretär Schmidt aus Guben
Gewerkschafter Trogisch aus Cottbus
Arbeitersekretär Tschickert aus Spremberg

ein besonderes Verfahren vor dem Volksgericht wegen Hoch- und Landesverrat eingeleitet worden. Dieses be-

sondere Verfahren verfolgt den Zweck, die Beschuldigten zu höchsten Strafen zu verurteilen.

Die Gefängnisse sind längst überfüllt, die braune Justiz wütet gegen die aufrechten Deutschen, die sich dem Druck der Despotie nicht unterwerfen wollen. Während das braune Deutschland zu prunkhaften Festen rüstet, bringt das aufrechte, friedliebende Deutschland unerhörte Opfer für seine Gesinnung.

gungsfreiheit ihr als bestes Mittel erscheint, die neugewonnene Stärke zu neuen Vorstößen ausnützen zu können. In der Tat ist das Ansinnen an Hitler, seine politischen Ziele selbst zu beschränken, in dieser Situation, in der ihm gerade seine Nichtgebundenheit alle Vorteile bietet, eine vollendete Kinderei. Für Leute, die nicht sich selbst und ihre Völker betrogen wollen, hat die Entwicklung der deutschen Politik längst die Antwort auf den Fragebogen erteilt und sie birgt nun wirklich keine Geheimnisse mehr.

Die erste und wichtigste Antwort ist die erneute Steigerung des Rüstungstempos, obwohl Deutschland alles in allem genommen schon heute die stärkste Militärmacht ist, von keiner anderen Macht trotz aller deutschen Lügenpropaganda bedroht wird und die Fortsetzung der Rüstungen in dieser Hast und

fällt auf Kriegsmaterial, die andere auf die Unterhaltung der Armee, Flotte und Flugwaffe. Die Summe ist fast dreimal so groß wie die des britischen Wehrbudgets für 1936/37, das sich auf 170 Mill. Pfund beläuft. Der Friedenswille des »alten Frontkämpfers« manifestiert sich in einer einzigartigen Weise!

Die zweite Antwort ergibt sich aus der sich allmählich entwickelnden Konkretisierung der deutschen außenpolitischen Zielsetzung. Wir haben in einem früheren Stadium einmal die deutsche Außenpolitik als die Addition aller je vorhandenen Wunschträume bezeichnet. Zu den Forderungen der Alldeutschen wurden die vor und während des Krieges entstandenen imperialistischen Bestrebungen, Hitlers Annexion Oesterreichs und Rosenbergs Kampf gegen Sowjetrußland und Eroberung bäuerlicher

deutschen und italienischen Politik eine volle Verständigung zwischen den beiden Raubmächten so schwierig bleibt.

Das Hervortreten dieser Tendenzen bedeutet noch nicht, daß die deutsche Diktatur darauf verzichtet, auch kleinere, aber für Wahrung und Steigerung ihres Prestiges wichtige Ziele — Memel, Danzig — zu verfolgen, daß sie nicht darauf bedacht bleibt, auch gegen eine Kombination, der Sowjetrußland angehört, gewachsen zu sein. Aber die materiellen Ziele, die die deutsche Diktatur anstreben muß, liegen viel unmittelbarer im Westen und im Südosten und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die dahinzuliehenden Tendenzen sich eher verstärken werden.

Auf keinen Fall wird deshalb die deutsche Diktatur die englischen und französischen Wünsche erfüllen und sich in ein System der kollektiven Sicherheit einfügen. Die deutsche Außenpolitik verfolgt vielmehr, wie es die innere getan hat und mit wirklich unbeugsamer Konsequenz das Ziel der Atomisierung des Gegners. Diesem dient die deutsche These, die nur zweiseitige Angriffsakte zuläßt und damit dem Angegriffenen jede Hilfe dritter Mächte entzieht. Diesem dient die von Deutschland angestrebte »Reform des Völkerbundes«, die jede Feststellung des Angreifers, jede Verpflichtung zur Hilfe für den Angegriffenen aus dem Pakt ausmerzen will. Diesem dient vor allem der zähe und unablässige Kampf gegen das Bündnis Frankreichs und der Tschechoslowakei mit Sowjetrußland. Die Behauptung von der Unverträglichkeit dieses Bündnisses mit dem Völkerbundstatut und dem Locarnopakt hält die deutsche Regierung unablässig aufrecht, noch nachdem sie aus dem Völkerbund ausgetreten und den Locarnopakt gebrochen. Mit dem Bestehen dieses Bündnisses hat sie die Befestigung des Rheinlandes begründet und unablässig fordert die deutsche Presse seine Beseitigung. Denn die deutsche Friedensliebe kann Militärbündnisse der anderen nicht vertragen!

Genügt die Antwort wirklich nicht? Ist es wirklich so schwer, zu verstehen, daß Mussolini und Hitler, die sich gegenseitig so kräftig unterstützen, solange sie ihre volle Bewegungsfreiheit wahren, die soeben die isolierten, unkoordinierten, schwächlichen Abwehrversuche lahmgelegt haben, sich nicht binden lassen werden, solange sie nicht müssen? England und Frankreich wünschen Regionalpakete zur Stärkung der kollektiven Sicherheit. Aber Hitler fordert die Preisgabe gerade des wichtigsten Paktes, des Bündnisses mit Sowjetrußland, und Mussolini die Rückgängigmachung der englischen Abreden mit den Mittelmeermächten. England und Frankreich wünschen den Wiedereintritt Deutschlands in den Völkerbund, und Deutschland ist vielleicht dazu bereit, vorausgesetzt, daß dem Völkerbund noch der letzte Rest einer Wirkungsmöglichkeit genommen wird. England und Frankreich möchten kollektive Sicherheit mit Hitler und Mussolini, und Mussolini und Hitler wollen die Vollendung der Atomisierung Europas, die sie so erfolgreich begonnen haben.

England und Frankreich aber haben das alles noch nicht schwarz auf weiß. Was nicht in den Akten ist, ist nicht in der Welt; sie warten deshalb auf die Beantwortung des Fragebogens und vergeuden die Zeit, die für Hitler arbeitet.

Dr. Richard Kern.

Der doppelte Boden

Für und gegen Italien.

Wie stark in Deutschland die Abneigung gegen Italien bis weit in die Nazikreise hinein ist, läßt die braune Frauenzeitschrift »Die Kämpferin« deutlich merken; man liest da:

»Der Völkerbund hat nicht einmal verhindern können, daß Hunderttausende wehrloser Menschen jeden Alters und Geschlechts durch ruchlosen Ueberfall aus der Luft mit Brand- und Giftgasbomben hingemordet wurden. Wobei zugleich allen Völkern mit brutaler Anschaulichkeit eine Vorstellung darüber gegeben wurde, was der »Krieg« heute ist: von einem männlich heroischen Waffengang ist nichts mehr geblieben!

Noch sind alle fest in der tödlichen Wahnvorstellung befangen, hier sei ein »Sieg«, der den mit Gewalt und Unrecht Ueberfallenen knock out geschlagen hat. Der Wahn kann sich bis zu Vorstellungen steigern, die des humoristischen Reizes nicht entbehren, z. B. wenn er meint, mit der Besetzung von einigen Tausend Quadratkilometern Sand-

In aller Stille wird im Dritten Reich die Osthilfe begraben. Eine Verordnung vom 20. Juni regelt ihren Auslauf.

Die Osthilfe stand an der Schwelle zum Dritten Reich. Unter den Machproblemen, die in den letzten Jahren der Weimarer Republik umkämpft waren, nimmt sie eine zentrale Stellung ein. Die Osthilfe war das Instrument, mit dem die wirtschaftlich bankrotte Klasse des ostelbischen Grundadels, die zum Parasiten an der Volkswirtschaft geworden war, sich auf politischem Wege neuen Reichtum und damit neue Macht verschaffte.

Der Reichspräsident von Hindenburg und die ihn umgebende Kamarilla gehörten zu dieser geld- und machtgerigen Clique. Der Reichspräsident von Hindenburg war durch das Geschenk des Gutes Neudeck und die damit verbundenen unsauberen Transaktionen gekauft worden. Im Januar 1933 wurde der ungeheuerlichste Korruptionssumpf der Osthilfe aufgedeckt, ein Untersuchungsausschuß des Reichstags leuchtete in die Geheimnisse der Osthilfe hinein. Als sich die Untersuchung der Präsidentenkamarilla und dem Präsidenten selbst näherte, schickte Hindenburg den Reichskanzler von Schleicher fort und berief Hitler zum Reichskanzler.

Die Untersuchung über die Osthilfe wurde sofort begraben. Die Regierung Hitler verfolgte alle an der Aufklärung Beteiligten mit besonderem Haß: sie verleugnete ihre Herkunft und Zweckbestimmung nicht. Seitdem ist das System der Osthilfe, das System der direkten Bereicherung der herrschenden Schichten, zum allgemeinen System des Dritten Reiches geworden. Schwerindustrie und Großgrundbesitz ernten, was die Despotie aus dem entrechteten und bedrückten Volke herauspreßt.

Das System Darré hat zwar das deutsche Volk zum Hungern gebracht, es hat die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands verknappt — aber der ostelbische Großgrundbesitz sitzt wieder fest im Sattel. Schon nach zwei Jahren Hitlerherrschaft

und Feisenwüste das »Imperium romanum« neugegründet und damit nun erst das Risorgimento beendet zu haben.

Nazideutschland lieferte zwar den Ueberfallenen und Friedensbrechern allerhand Kriegsmaterial und lehnte Sanktionen gegen die Gewalttäter ab, aber gegen den Militarismus der anderen dürfen die Naziblätter immer mal meckern, zumal der Gangsterstaat zwar die Störung des Friedens brauchte, aber zuviel Autorität Mussolinis nicht wünschen kann — wegen Oesterreich. Darum darf die »Kämpferin« eine Lippe gegen den Duce riskieren.

Abdankung des Völkerbundes

Die moralische Schwäche des Völkerbundes hat einen sichtbaren Ausdruck gefunden. Die führenden Völkerbundmächte haben sich bemüht, den Negus von Absensien von einer Darlegung seines Standpunktes auf der Völkerbundversammlung abzuhalten — weil sie die Bemühungen um einen neuen Akkord mit Mussolini nicht stören lassen wollten. Daß ihnen diese Absicht mißlungen ist, daß die italienischen Journalisten während der Rede des Negus eine pöbelhafte Szene veranstalteten, das zeigt die Untergangsstimmung, die über dem Völkerbund liegt.

Die Institution ist noch vorhanden, und sie wird auch im Herbst noch vorhanden sein. Aber sie ist nur mehr eine Rechtsfiktion, hinter der keine Rechtsmacht steht. Alle europäischen Entscheidungen werden außerhalb des Völkerbundes getroffen und über seinem Kopf hinweggenommen. Die kleineren Staaten, soweit sie nicht Partner von Bündnissen sind, spielen im Grunde genommen nur noch die Rolle von Statisten. Die großen Mächte steuern auf eine Aufteilung Europas in Interessensphären los, die sich unter dem Gedanken der Regionalpakete verbirgt. Für die englische Politik liegt in diesem Gedanken eine große Erleichterung. Er ermöglicht es, daß die englische Politik die Fiktion ihrer unbedingten Völkerbundstreue aufrecht erhält und die Sprache des Völkerbunds weiter spricht, während die effektive politisch-militärische

Begräbnis der Osthilfe

Der Ursprung des braunen Systems

hat sich das Einkommen der Landwirtschaft um einen Milliardenbetrag gehoben — auf Kosten der Arbeiterschaft und der städtischen Verbrauchermassen. Unter dem demagogischen Geschrei: »Abschaffung der Klassengegensätze« hat das Hitlersystem die brutalste und direkteste Klassendiktatur errichtet. Es hat die reaktionärste, wirtschaftlich verkommenste und unfruchtbarste Klasse, es hat die Klasse der ostelbischen Junker, die alten Feinde des deutschen Volkes und der deutschen Kultur um gewaltige Beträge bereichert auf Kosten der Armen.

Für diese Klasse hat die Hitlerdiktatur ihren Zweck erfüllt. Sie braucht keine Osthilfe mehr. Hitler besorgt alles.

Ein Mittel des Terrors

Nazijustiz greift ins Ausland über.

Der Bericht der deutschen Strafrechtskommission enthüllt, daß im Strafrecht des Dritten Reiches ein neues Delikt eingeführt werden soll unter der Bezeichnung: »verräterische Volkstentfremdung«. Der Tatbestand ist erfüllt, wenn ein deutscher Staatsangehöriger es unternimmt, außerhalb des Deutschen Reiches lebende Teile des deutschen Volkes ihrem Volkstum zu entfremden oder ihr Volkstum zu unterdrücken, wenn also Teilnahme an Entdeutschungsbestrebungen oder an der Unterdrückung des Deutschtums im Ausland vorliegt.

Das ist eine überaus gefährliche Kautschukbestimmung, die der nationalsozialistischen Terrorisierung des Auslandsdeutschtums dienen soll. Wer künftig als Auslandsdeutscher sich nicht unter die Botmäßigkeit der Nazioorganisationen im Ausland begibt, läuft Gefahr, daß diese Bestimmung gegen ihn angewandt wird.

In vielen hundert Fällen ist von den Nazioorganisationen im Ausland mit dem Mittel des größten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Terrors gegen Feinde des braunen Systems vorgegangen worden. Jetzt erhalten diese Organisationen eine Art von offizieller Rechtsprechungsgewalt! Die Folge der Anwendung dieser Bestimmung durch sie wird sein, daß die offiziellen Vertretungen des Dritten Reichs mit terroristischen

Mitteln gegen Auslandsdeutsche vorgehen werden — unter Bruch des verfassungsrechtlichen Schutzes und der Gerichtsbarkeit der Länder, in denen die Auslandsdeutschen wohnen.

Besonders für Länder mit starken deutschen Minderheiten ist dies neue Delikt von großer Bedeutung, und es verdient deshalb die stärkste Beachtung.

Sozialismus ist slawisch!

Rassentheoretische Entdeckung des Oberfinanzrats Bang.

Im Jahre 1924 gründeten deutschnationale Industrielle, denen der Reichsverband der deutschen Industrie noch nicht reaktionär und scharfmacherisch genug war, eine Sonderorganisation, die Deutsche Industriellenvereinigung. Diese Organisation besteht im Gegensatz zu den Gewerkschaften, die im Mai 1933 unterdrückt wurden, ruhig weiter fort. Hauptmacher ist der Oberfinanzrat Dr. Bang, der in der Kappregierung Finanzminister war, in die Hitler-Papenregierung als Staatssekretär berufen wurde und jetzt im Ruhestand lebt.

In den »Wirtschafts-Nachrichten« der Vereinigung, die alle zwei Wochen erscheinen, kämpft Dr. Bang mit Zitaten aus Hitlers Reden und Schriften gegen den Drachen Sozialismus für ungeschmälerte Erhaltung der kapitalistischen Profitwirtschaft. Bei dieser Gelegenheit gelangt ihm die folgende rassentheoretische Entdeckung:

»Es ist in der Tat ein verhängnisvoller Irrtum, daß sich gemeinwirtschaftliche Ideologien, also z. B. Aufteilungs- oder Beteiligungspläne an Privateigentum, kollektivistische gemeinwirtschaftliche Regelungen, Sozialisierungen u. dgl. aus der germanischen Rechts- und Wirtschaftsentwicklung begründen lassen. Solche Ideen sind rein slawisches Gewächs und beweisen nur, daß auch die starke slawische Blutmischung deutsches Denken und Empfinden gestört hat.«

Wie man sieht, besteht die alte Verbindung zwischen Patriotismus und Geschäft auch im Dritten Reich weiter fort, nur daß der Patriotismus zeitgemäß durch Blubo ersetzt wird. Auf alle Fälle aber bleibt es bei dem Grundsatz: Alles, was das Geschäft stört, ist »undeutsch«!

Verantwortung in Mittel- und Südosteuropa auf andere Schultern gewälzt wird.

Die Vertagung des Völkerbundes auf den Herbst ist in Wahrheit eine Abdankung. Diese Vertagung ist weit entfernt davon, den Völkern ein Gefühl der Entspannung, der Atempause oder gar der Sicherheit zu geben. Sie hinterläßt lediglich das beklemmende Gefühl, daß die unmittelbaren europäischen Machtauseinandersetzungen nun in nächste Nähe gerückt sind, und daß keinerlei internationale Rechtsorganisation mehr dem Willen der militärisch Mächtigen entgegensteht.

Für Weltdemokratie!

Roosevelts Kandidatenrede

Der bisherige und aller Wahrscheinlichkeit nach auch künftige Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hielt in Philadelphia eine Rede, in der er sagte: »In vielen anderen Ländern der Welt gibt es bestimmte Völker, die einst um ihre Freiheit gekämpft haben, die jedoch zur Weiterführung dieses Kampfes bereits ermüdet zu sein scheinen.« Sie haben ihre Demokratie in die Schanze geschlagen. Nur unser Erfolg kann ihnen wieder Hoffnung geben. Sie beginnen, sich bewußt zu werden, daß wir hier in den Vereinigten Staaten einen großen Kampf um die Freiheit führen. Es ist das insbesondere ein Kampf für das Weiterleben der Demokratie. Wir kämpfen um die Erhaltung dieser großartigen und unschätzbaren Regierungsform für unser Wohl und für das Wohl der ganzen Welt.«

Internationale Asylrechtskonferenz

Am 20. und 21. Juni fand in Paris eine Internationale Asylrechtskonferenz statt. Sie tagte unter dem Vorsitz von Lansbury, Brouckère Cachin und Daladier. Die Konferenz hatte sich die Aufgabe gestellt, konkrete Vorschläge für ein neu zu schaffendes internationales Flüchtlingsstatut auszuarbeiten. Der vorgelegte Entwurf wurde nach eingehender Beratung einstimmig angenommen. Er sieht im wesentlichen vor: 1. Amnestie aller politischen Flüchtlinge, die auf Grund von Vergehen, die mit ihrem

Flüchtlingdasein im Zusammenhang stehen, verurteilt oder gefangen gehalten werden. 2. Verbot der Ausweisung von Flüchtlingen. 3. Annullierung der bereits ausgesprochenen Ausweisungen. 4. Einspruchsmöglichkeiten der Emigranten gegen Verwaltungsmaßnahmen. 5. Arbeitsrecht für Emigranten. 6. Ausstellung von Pässen für die Emigranten.

Dieser Entwurf eines Internationalen Flüchtlingsstatuts wird der am 2. Juli 1936 in Genf stattfindenden Regierungskonferenz des Völkerbundes, die unter dem Vorsitz des neuen Flüchtlingskommissars Malcolm tagt, überreicht werden. Die Flüchtlingskonferenz wählte eine Delegation für die Regierungskonferenz in Genf in folgender Zusammensetzung: Alvarez del Vayo (Spanien), Longuet (Frankreich), Finn Moe (Norwegen), Kober (Schweiz), Perrin (Frankreich), Tombell (England), Breitscheid (Deutschland), Jean Belving (Belgien).

Als Vertreter der Sopade nahmen an der Internationalen Asylrechtskonferenz in Paris teil die Genossen Dr. Paul Hertz-Frag und Gustav Ferl-Brüssel.

Dumm aus Patriotismus

Der deutsche Fachgelehrte von heute.

»Man könnte sich fragen, ob eine Berechtigung dafür vorhanden ist, fremdsprachige Lehrbücher der Dermatologie ins Deutsche zu übertragen, nachdem (dieses Deutsch entfloß wahrhaft nicht unserer Feder! D. R.) wir über eine große Zahl guter und reich ausgestatteter eigener Lehrbücher verfügen. Bei der vorliegenden Neuerscheinung (J. Darier, Grundriß der Dermatologie, übersetzt von K. H. Vohwinkel) handelt es sich aber zweifellos um einen besonderen Fall.«

Nachdem (!) das Dritte Reich schon einmal da ist, glauben wir durchaus nicht, daß es sich bei dieser Einleitung zu einer Buchbesprechung, die wir in der »Deutschen Medizinischen Wochenschrift«, letzte Nummer, vorfinden, um einen besonderen Fall, nämlich von rabiaten und stupider Dummheit mit »nationalem« Hosenboden handelt. Diese Filsergeschichten in braun hat Hitler eben zum Besitzstand der Nation erhoben.

Deutsche Streiflichter Sein Polizeidiktator

Vor wenigen Jahren war der Diplomat Heinrich Himmler noch ein unbekannter kleiner Geflügelzüchter in einem Dorf bei München. Die SS, deren Reichsführer er wurde, entwickelte sich damals erst aus der SA und war eine Truppe von nur wenigen tausend Mann. Jetzt ist der noch nicht 36-jährige, der vor 20 Jahren von der Schulbank an die Front ging, Chef der größten Polizeimacht in der ganzen Welt. Er selbst befehligt die SS auf 200.000 Mann, und zu Ubertreibungen scheint er, im Reden wenigstens, nicht zu neigen. Dazu treten die Polizeimannschaften aller Grade, die Gendarmerie und das Feldjägerkorps im ganzen Reich; mindestens weitere 200.000 Mann. Das ist ein Heer von 400.000 unter seinem Kommando. Hitler wird wissen, warum er eine solche Riesenmacht in der Hand des Mannes vereinigt, der am 30. Juni 1934 durch das Niederknallen der SA-Führer nicht nur seine eigenen Rivalen beseitigte, sondern damit zugleich die einzige Opposition innerhalb der NSDAP, die dem »Führer« und seinen Kreaturen gefährlich werden konnte. Für blutige Gewaltarbeit ist Himmler zu brauchen. Das hat er bewiesen. Er selber nannte auf dem Goslarer Bauerntag sein Schwarzes Korps das »gnadenlose Richtschwert«. Nach den Olympiatagen wird sich zeigen, auf wen zunächst es niedersausen wird. Die Ernennung Himmlers spricht nicht gerade für die von so vielen im Ausland ersehnte »Normalisierung«. Was Streicher in der Rassen-Pornographie ist, das bedeutet Himmler in der Brutalität gegen alles »Niederrassige«. Juden, Marxisten und Katholiken sind beiden untermenschliche Volksschädlinge, die, wenn nicht ausgerottet, so doch niedergehalten werden müssen. Himmler betrachtet seine schwarze Miliz als einen Männerorden, als einen neuen deutschen »Schwertadel«, als eine nordische Zuchtwahl und Auslese Hochrassiger, die für Jahrhunderte in ihren Nachkommen Deutschland beherrschen sollen, wie es das Junkertum bis in die jüngste Vergangenheit getan hat. Nicht umsonst heißt der Führer-Nachwuchs in den Ordensburgen »Junker«. Daß Himmler zu Kompromissen neigt, hat ihm noch niemand vorgeworfen.

Durch Himmler hält nun Hitler eine einheitliche bewaffnete Reichsexekutive in der Hand, die, so lange sie zuverlässig ist, jeden Widerstand brechen kann, ohne daß die Wehrmacht sich zu exponieren braucht. Im Reich erinnern jetzt Wissende an zwei Chansons Hitlers aus diesem Jahre: An die Drohung in Nürnberg, daß er die Partei gesetzlich mit der Durchführung von Maßnahmen betrauen werde, wenn »die Bürokraten« versagen, und an den Aufschrei in Detmold am 15. Januar: »Sie kennen mich noch lange nicht! Der Nationalsozialismus regiert nach seinen Ideen, und die anderen werden sich fügen müssen.« Nun stehen vierhunderttausend Bewaffnete für diesen Zwang bereit. Eine Macht, die um so größer ist, als unzähligen jungen Menschen Stellung und Vorrechte in der riesigen Polizeiarmerie erstrebenswert sein werden. Dazu gehören nicht zuletzt auch viele Soldaten, die nach ihrer Dienstzeit Versorgung suchen. Scharf abgegrenzt bleibt gegen Hitler-Himmlers Hausmacht das Offizierskorps der Reichswehr, aber der deutsche Polizeidiktator ist bestrebt, seine eigene Offizierskaste derjenigen der Wehrmacht gesellschaftlich gleichzustellen. Für seine ganze SS gilt der Ehrenkodex des Offizierskorps. Ein Befehl vom 9. November 1933 verfügte, daß jeder SS-Mann Recht und Pflicht habe, seine Ehre mit der Waffe zu verteidigen. Damit ist praktisch die Verfolgung jeder Bluttat der SS den ordentlichen Gerichten entzogen.

Immer gigantischer und furchtbarer wird der Gewaltapparat des Dritten Reiches. Das zeugt für die Machtbesessenheit, aber nicht für das Sicherheitsgefühl der Diktatoren.

Fanatizismus

gemeingefährlich?

Das Schöffengericht in Frankfurt a. Main verurteilte den 46-jährigen katholischen Pfarrer Alois Eckert zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, weil er sich geweigert hat, am 9. November als dem Erinnerungstag des Münchener Hitlerputsches zu flaggen. Der Priester bekannte sich zu seiner Tat, gestand, daß er mit voller Absicht aus Gewissensbedenken so gehandelt habe, lehnte auch ab, zu erklären, ob er in Zukunft an jenem Tage flaggen werde. Sein Beispiel wird zwar kaum Nachahmung finden, wird aber der katholischen Opposition neuerdings zeigen, daß noch Männer im Klerus sind, freilich auch das Bedauern ver-

Der Anschlag auf Danzig

Kapitulation des Völkerbundes gefordert — Nur Deutsche dürfen geprügelt werden — Der Kampf der Gewerkschaften

Kapitulation des Völkerbundes vor dem Dritten Reich, Auslieferung Danzigs an den hemmungslosen braunen Terror — das ist die Forderung, die der Gauleiter Forster in seinem Artikel gegen den Völkerbunds-Kommissar Lester erhoben hat. Forster verspricht, Danzig vor dem Bolschewismus zu retten, wenn Lester ihm dabei nicht in den Arm fällt. Der Bolschewismus wird in diesem Falle repräsentiert durch die Deutschnationale Partei das Zentrum und die Sozialdemokratie, die sich in einer Notgemeinschaft der Opposition gegen die Gewaltherrschaft zusammengefunden haben.

Der Vorstoß gegen den Völkerbund wird charakteristischerweise begleitet von einem Rückzug vor Polen. In Danzig sind bei den letzten nationalsozialistischen Exzessen auch Polen mißhandelt worden. Der polnische Generalkommissar Pappé hat dagegen energische Vorstellungen erhoben. Ergebnisse: der Danziger Senat entschuldigte sich offiziell und versprach Besserung. Den mißhandelten Polen wurden hohe Geldentschädigungen bewilligt. Führer der SA erschienen beim polnischen Generalkommissar, um Entschuldigung und Besserungsgeißels zu wiederholen. Ein paar Burschen der Hitlerjugend wurden im Schnellverfahren zu Gefängnisstrafen verurteilt, und der Senatspräsident Greiser gab Order, daß kein Pole mehr gezwungen werden dürfe, die Hakenkreuzflagge zu grüßen.

Es dürfen also in Danzig zwecks Wahrung der nationalen Ehre nur noch Deutsche geprügelt werden, die aber dafür um so gründlicher. Der Völkerbund, der Garant der freihheitlichen Verfassung der »Freien Stadt«, soll daneben stehen und zusehen.

Bestrafte Reichstreue

Das Urteil des Obergerichts der Freien Stadt Danzig im Gewerkschaftsstreit liegt jetzt in schriftlicher Ausfertigung vor. Es ist in mehr als einer Beziehung ein bemerkenswertes Dokument zur Zeitgeschichte.

Das Obergericht bestätigt durch dieses Urteil vorher ergangene Entscheidungen, nach denen der Raub der Danziger Gewerkschaften durch die Nationalsozialisten zu Recht erfolgt ist.

Am 12. Mai 1933 — zehn Tage nach dem Handstreich gegen die Gewerkschaften im

Reich — ernannte Schumann, der von Hitler beauftragte Leiter der deutschen Arbeiterverbände, den Danziger Nationalsozialisten Kędzia zum Beauftragten der NSBO für die freien Gewerkschaften in Danzig. Kędzia erwirkte eine einseitige Verfügung, wonach alles Eigentum der Gewerkschaften an ihn auszufolgen war und den bisherigen Gewerkschaftsleitern verboten wurde, Geschäfte irgendwelcher Art für die Gewerkschaften zu besorgen.

Dieser Gewaltakt bildet den Gegenstand des Rechtsstreites, in dem jetzt das Obergericht seine Entscheidung gefaßt hat. Das Gericht geht davon aus, daß die reichsdeutsche Aktion vom 2. Mai 1933 ein revolutionärer Akt gewesen sei, der neues Recht geschaffen habe. Dies erhelle gerade daraus, daß Hitler, die den Akt sanktionierende Verfügung vom 10. Mai nicht als Reichskanzler, sondern als Führer der NSDAP erlassen habe und die Verfügung selbst nicht im Reichsgesetzblatt, sondern im »Völkischen Beobachter« erschienen sei. »Damit, daß die Kundgebung in dieser Form erfolgte, wurde besonders hervorgekehrt, daß es sich nicht um einen Akt der ordentlichen Gesetzgebung, sondern um einen revolutionären Akt handelte, der letzten Endes auf den Führer der Revolution selbst zurückzuführen war.«

Hat auch die gerichtliche Feststellung, daß Hitler der Führer der »Revolution« gegen die Rechte der Arbeiter gewesen ist, ihr pikantes Interesse, so ist die Sache soweit doch verhältnismäßig einfach. Nun hat aber die »Revolution« nicht in Danzig, sondern in Deutschland stattgefunden, und Danzig besitzt noch immer — wenigstens auf dem Papier — eine freiheitliche Verfassung, in der das Recht der Gewerkschaften verankert ist. Also mußte doch das, was in Deutschland durch verbrecherische Gewaltanwendung »Recht« geworden war, in Danzig blutiges Unrecht geblieben sein? Wie hilft sich da das gute Obergericht?

Ein Glücksfall kommt ihm zu Hilfe. Als durch den Vertrag von Versailles Stücke von Deutschland abgerissen wurden, da entschlossen sich die Gewerkschaften, über die neuen blutenden Reichsgrenzen hinaus ihre Organisation aufrechtzuerhalten. Die gewerkschaftliche Organisation sollte ein Glied sein, das

die Verbindung dem Mutterland und den abgerissenen Landesteilen aufrechterhält. Demzufolge blieben die Danziger freien Gewerkschaften Ortgruppen der in Deutschland wirkenden Hauptverbände, die Ortsteile der Gewerkschaften unterstellte sich dem Vorstand des ADGB.

Hier ist der Haken, an dem die Paragraphenschlinge aufgehängt werden kann. In Deutschland sind die Gewerkschaften totgeschlagen und ausgeplündert worden; die Danziger Gewerkschaften sind aber nur Gliederungen der reichsdeutschen Gewerkschaften, also können sie sich dem gleichen Verfahren nicht entziehen. Was in Deutschland »kraft revolutionären Rechts« geschieht, müssen sich auch die Danziger Gewerkschaften im geordneten Verfahren mit Genehmigung des Obergerichts gefallen lassen.

Die Reichstreue ist den Danziger Gewerkschaften zum Verhängnis geworden. Das Urteil des Obergerichts spricht das mit zynischer Offenheit aus, indem es erklärt:

»Die veränderte Zielsetzung in Deutschland wirkte sich auch für Danzig dahin aus, daß ein Recht der Danziger Gewerkschaften auf ein Eigenleben entgegen den veränderten Zielen der deutschen Verbände ebensowenig anzuerkennen ist, wie ein Recht der Gewerkschaftsführer, auf ihre Faust innerhalb ihres kleinen Bereiches die alten Ziele mit den alten Mitteln weiter zu verfolgen. Wenn sich die Danziger Gewerkschaften durch ihre Eingliederung in die deutsche Gewerkschaftsorganisation von Anfang an deren Zielsetzung unterworfen hatten und wenn sie während der ganzen Jahre der bisherigen Eigenstaatlichkeit Danzigs diesen Zustand aufrechterhalten haben, so ist es eine unvermeidliche Folge ihres eigenen freien Entschlusses, wenn sie jetzt in das Schicksal der deutschen Gewerkschaftsbewegung mit hineingerissen worden sind.«

Hätten sich die Danziger Gewerkschaften in den Schutz der polnischen Regierung begeben, hätte niemand ihnen etwas antun können. Daß sie jetzt gegen einen erbarmungslosen Gegner und die ihm willfährigen Gerichte einen schweren Kampf um ihr Recht führen müssen, verdanken sie einzig und allein ihrer Reichstreue!

Die »Danziger Volkstimm« erscheint ab 1. Juli wieder. Durch Entscheidung des Preßgerichts ist die Verbotzeit von zwei Monaten auf einen Monat abgedrückt worden.

300 Jahre Gefängnis im Kattowitzer Naziprozess

Adolf Hitlers Verbrechen an der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien

Nach fast dreiwöchiger Dauer ist am 20. Juni vor dem Kattowitzer Bezirksgericht der Prozeß gegen 119 Angehörige einer geheimen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterbewegung zu Ende gegangen, der mit der Verurteilung von 105 deutschen »Volksgenossen« Hitlerschen Couleurs zu etwa 300 Jahren Gefängnis abgeschlossen wurde. Die sieben Hauptangeklagten, die zu 10, 8 und 7 Jahren Gefängnis erhielten, waren die Träger der Geheimorganisation, die mit reichsdeutschen Stellen in Verbindung standen und als Ziel der Organisation die Abtrennung Ostoberschlesiens von Polen anstrebten. Ein weiterer Angeklagter organisierte einen

Nachrichtendienst, der bei der Beuthener Gestapo im sogenannten Polizeibüro endete und die Gestapo nicht nur über den Stand der gleichgeschalteten Verbände Adolf Hitlers innerhalb der deutschen Minderheit unterrichtete, sondern nebenbei auch die polnischen Organisationen beschimpfte und unter anderem zum Ergebnis kam, daß es hier nur »Schweinspolen« gebe, die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterbewegung schädlich seien. Zwar behauptet der Hauptspitzel Piorz, der sowohl für die polnische, als auch für die deutsche politische Polizei Informationen lieferte, daß er zwar seine »gefärbten Berichte« so abgefaßt habe, als wenn sie nach Deutschland gingen,

aber sie waren nur für die polnische Polizei bestimmt, damit diese die geheime NSDAP beseitige, die der Einigung des Deutschlands unter Adolf Hitler schädlich sei, aber im Prozeßverlauf ergab es sich, daß er mit Stellen der Gestapo in Gleiwitz und Beuthen in Verbindung stand und auch den deutschen Generalkonsul als unzuverlässig denunzierte, da er den Nazis nicht freie Räume im Konsulat zur Verfügung stelle und außerdem die Führer des Systemdeutschtums als unzuverlässig bezüglich der nationalsozialistischen Gewinnung hinstelle und ihre Abberufung forderte.

Der Prozeßverlauf hat einwandfrei erwiesen, daß, während von Berlin aus die

mehren, daß nicht endlich ein Bischof wagt oder es für klug oder richtig hält, der staatlichen Anmaßung als Märtyrer gegenüberzutreten. In der Urteilsbegründung des Frankfurter Gerichts sind übrigens zwei hübsche Sätze. Der eine verrät, wie es mit der Volksbegeisterung für das Flaggen steht: »Wenn der Angeklagte an Tagen, an denen zu flaggen sei, nicht flaggte, dann sagten sich seine Gemeindemitglieder, daß sie es auch nicht zu tun hätten.« Item: Freiwillig würde niemand die Fahne heraushängen! Noch schöner ist der andere Satz: »Der Angeklagte ist ein Fanatiker und aus diesem Grunde gefährlich für das Allgemeinwohl!« Das Gericht hält mithin alle Fanatiker für gemeingefährlich, und man wird ihm nicht widersprechen wollen. Der stärkste Beweis für die Wahrheit der richterlichen Feststellung ist Adolf Hitler selbst, der in »Mein Kampf« und in seinen Reden sich zum Fanatismus bekennt, ihn predigt und schürt und rühmt und mit Horden gemeingefährlicher Fanatiker

oder Banditen, die gegen entsprechende Bezahlung Fanatismus vortauschen, Deutschland terrorisiert und ruiniert.

Hüben und drüben

Vor dem Schwurgericht in Krems in Oesterreich sind eine Reihe von SA-Leuten zu Strafen bis zu 16 Monaten schweren Kerkers verurteilt worden. Sie wurden beschuldigt, an einer Unterstützungsaktion für notleidende Nationalsozialisten beteiligt gewesen zu sein. Darum große sittliche Entrüstung in der deutschen Nazipresse: »Oesterreich bestraft Nächstenliebe!« Und Deutschland im Dritten Reich? Es bestraft sogar diejenigen, die zur Unterstützung der Frauen und Kinder von Opfern des Nationalsozialismus sammeln und mit zwei Monaten Gefängnis, wie in Oesterreich einige der Nazi-Angeklagten, kommt in Deutschland niemand davon.

Die Athletik der Finanzwärter

In einem Lehrgang der Reichsfinanzschule in Ilmenau sollte der Reichsfinanz-Staats-

sekretär Reinhardt einen Vortrag halten: »Warum müssen wir Steuern zahlen?« Die Antwort darauf bestand in folgenden Weisheiten: »Jede Steuerzahlung geschieht durch den einzelnen Volksgenossen nicht fremder Interessen wegen, sondern unmittelbar in jedem Fall um seiner selbst willen. Steuern zahlen, heißt nicht Opfer bringen, sondern einzig und allein seine Pflicht tun, die die Natur dem einzelnen um seiner selbst willen auferlegt und deren Merkmale geregelt sind durch Gesetze des Staates.« Diese naturgesetzliche Steuertheorie bedarf nun immerhin zu ihrer Praktizierung bekanntlich der Steuereintreibung. Reinhardt verkündete, daß in Zukunft jeder Finanzwärter das SA-Sportabzeichen erworben haben müsse, ehe er eingestellt werden könne. Man darf vermuten, daß für den Außendienst vor allem Wert auf Boxer gelegt werden wird, die dem Naturgesetz des Steuerzahlens durch ihre Fäuste dem für die Finanzkassen wünschenswerten Nachdruck verleihen. Hannes Wink.

Verbrecherische Nazipolitik in Südamerika

Der neudeutsche Imperialismus sucht Abenteuer

Friedenspolitik und Freundschaft gegenüber Polen betont wird, mit Zustimmung reichsdeutscher Stellen eine Organisation in Ostoberschlesien begründet und auch unterstützt wurde, die etwa 50.000 Mitglieder umfassen sollte, einen Putsch spätestens im März 1937 in Szene setzen und die Hakenkreuzflagge an der früheren Dreikaiserreichsecke in Myslowitz wehen lassen sollte. Der Hauptangeklagte Maniura zog es vor, durch Selbstmord den peinlichen Gerichtsverhandlungen zu entgehen, da er nach eigenem Geständnis im Dienst der politischen Polizei in Beuthen stand, die mit Hilfe des Kreisleiters Pissarek der NSDAP die ostoberschlesische Geheimorganisation leitete. Im Verlauf des Prozesses ist ferner erwiesen, daß das Deutsche Auslandsinstitut die Wiedereroberung früherer deutscher Gebiete in seinen Schriften propagierte, daß der »Bund deutscher Osten« in seinen Versammlungen die Wiedergewinnung Ostoberschlesiens in den Mittelpunkt seiner Propaganda stellte und auch seine Mitgliedschaft auf polnische Bürger ausdehnte, wenn dies öffentlich auch bestritten wird. Jedenfalls war einer der Angeklagten sogar Kontrolleur bei einer Beuthener Mitgliederversammlung des Bundes deutscher Osten, um nur solche Teilnehmer aus Ostoberschlesien einzulassen, die zuverlässige Deutsche, also Angehörige der geheimen NSDAP, waren.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die meisten der Angeklagten aus sozialer Not dem Betrug Adolf Hitlers verfallen sind und Mitglieder wurden, weil ihnen bei der Werbung offene Arbeit jenseits der Grenze versprochen worden ist. Aber nicht bestritten ist, daß die Mitgliedskarten durch die Polizei bei einem gewissen Nowak von den Angehörigen der NSDAP in Beuthen verwahrt wurden, daß nur sogenannte Frontkämpfer in die NSDAP aufgenommen wurden, und deren Adressen hat man sich aus den Listen verschafft, wie sie seinerzeit beim deutschen Generalkonsulat aufgestellt wurden, als man das sogenannte Kriegsehrenkreuz auch an polnische Bürger verliehen wollte, wogegen aber die polnischen Behörden einen energischen Protest erhoben. Man sieht, daß die Vorbereitungen zu einer militärischen Organisation nicht von der Hand zu weisen sind und sehr lange vorher vorbereitet wurden.

Die meisten Angeklagten waren ja geständig, denn der deutsche Gestapospitzel Maniura hat sie ja durch sein Geständnis bei der polnischen Polizei preisgegeben, sie haben auf Adolf Hitler einen Schwur geleistet, ihn als einzigen Führer aller Deutschen anerkannt und ihm bis in den Tod Treue und Schweigen geschworen. Trotzdem war das Gericht bemüht, möglichst die Person des Führers Adolf Hitler aus diesem Prozeß auszuschalten und begnügte sich damit, festzustellen, daß die Angeklagten zum Teil Verbindung mit deutschen amtlichen Kreisen hatten. Hätte man zum Beweis Adolf Hitlers »Mein Kampf« herangezogen, so würde man verpflichtet sein, auch Adolf Hitler als den Schuldigen dieser Geheimorganisation zu erklären, und dies wollte man immerhin mit Rücksicht auf den deutsch-polnischen Freundschaftspakt nicht tun.

Die reichsdeutsche Presse ist durch das Stichwort des Deutschen Nachrichtenbüros bemüht, den ganzen Prozeß als eine gemeine Spitzelarbeit hinzustellen, man rückt von dem »Volksgenossen« Pilorz ab, verschweigt aber, daß er Gestapospitzel war, wie auch der Hauptangeklagte Maniura vor seiner Spitzeltätigkeit in der Beuthener KPD an zwei Aufständen in Oberschlesien auf polnischer Seite kämpfte.

Der Kattowitzer Naziprozeß hat nur die Lügenhaftigkeit der braunen Politik erwiesen, die nach zwei Seiten, mit Freundschaft und Putschabsichten, arbeitet. Für diese Lügenhaftigkeit müssen 105 »deutsche Volksgenossen« etwa 300 Jahre Gefängnis abbüßen.

Letzter Rettungsanker

Pensionsberechtigung nur durch Anthropologie

»Im Falle, wo sich die arische Abstammung durch fehlende Urkunden nicht lückenlos nachweisen läßt, kann die Reichsstelle für Sippenforschung ein anthropologisches Gutachten von Universitätsinstituten anfordern. Der Reichsminister des Innern hat hierfür als berechtigt anerkannt die anthropologischen Institute der Universitäten Berlin, München, Leipzig, Frankfurt, Hamburg, Breslau, ferner das Thüringische Landesamt für Rassenwesen in Weimar.«

Aus den letzten reichsamtliehen Verlautbarungen des Dritten Reiches —. Wenn jetzt doch endlich einer einen Kompressor erfindet, der aus runden Köpfen lange quetscht! Der könnte Geld verdienen!

mn. Rio de Janeiro, anfangs Juni.

In der letzten Zeit entwickelt das Dritte Reich eine besondere Aktivität in Brasilien. Das Reichspropagandaministerium hat im letzten Vierteljahr seine Aufwendungen für die Beeinflussung der brasilianischen Presse mehr als verdoppelt. Seine Agenten in der Bundeshauptstadt Rio de Janeiro haben mit einem Riesenaufwand an Geld ein Boulevardblatt, »A Notae«, gegründet, das sich vollkommen in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda unter den Brasilianern gestellt hat. Die nationalsozialistischen Landesgruppenleitungen machen außerdem alle Versuche, stützungsbedürftige Zeitungen unter ihren Einfluß zu bekommen. Für diese Zwecke setzt man nicht nur die Gelder der deutschen Steuerzahler ein, sondern zwingt auch den deutschen Firmen eine entsprechende Inseratenpolitik auf. Mit großem Aufwand an Subventionen ist es gelungen, den in Sao Paulo erscheinenden »Correio Paulistano« dazu zu veranlassen, jede Woche einmal eine »Seccao Germanica« zu bringen, deren Stoff von Göbbelagenten zusammengestellt wird.

Große Anstrengungen hat man ebenfalls unternommen, um eine für den brasilianischen Gebrauch zurechtgestutzte portugiesische Ausgabe von »Mein Kampf« unter das Volk zu bringen. In ganz Brasilien sind aber, sieht man von den versenkten Exemplaren ab, nur einige Dutzend Exemplare von diesem Meisterwerk Hitlers verkauft worden. Der brasilianische Verlag, die Edicao da Livraria do Globo in Porto Alegre, der die »Direitos autorais exclusivos para o Brasil e Portugal concedidos pelo F. Eher Nachf.« besitzt, also keine »wilde« Ueber-

setzung herausgebracht hat, hat »Mein Kampf« nur zum Druck und zur Herausgabe übernommen, weil ihm die Nationalsozialisten von vornherein einen solchen Absatz garantierten, daß es für ihn ganz gegenstandslos war, daß regulär nur ganz wenige Bücher verkauft wurden. Er hat aber auf eine sehr originelle Weise den Nationalsozialisten seine höhnische Verachtung kundgetan: wie auch sonst üblich benutzte er den Umschlag des Buches zur Propaganda für andere in seinem Verlage erscheinende Uebersetzungen. Auf dem Umschlag von Hitlers »Mein Kampf« (Portugiesischer Titel: »Minha Luta«) empfiehlt die Edicao da Livraria do Globo mit dem Vermerk »Algumas obras de valor editadas pela Livraria do Globo« (Ehrige Werke von Wert, herausgegeben von der Livraria do Globo) ausgerechnet die Bücher von — Emil Ludwig und Lion Feuchtwanger...

Deutscher Dumpingexport

Die Nationalsozialisten bemühen sich um die Beeinflussung der brasilianischen Öffentlichkeit aus einem sehr aktuellen wirtschaftspolitischen Grund. Brasilien wird für das von Devisen entblößte Deutschland als Lieferant von Baumwolle und anderen Rohstoffen immer wichtiger. Natürlich will das Dritte Reich dafür nicht Devisen bezahlen, denn dann hätte es Brasilien nicht notwendig; es will den Brasilianern dafür — Verrechnungsmark anhängen. Nun gibt es in Brasilien genügend Politiker und Wirtschaftler, die den Schwindel kapieren. Auf der anderen Seite befürchten aber zahlreiche Interessenten, für die geringwertigere Baumwolle der Nordstaaten gäbe es (im Gegensatz zu der hochwertigen im Staate

Sao Paulo) keine anderen Abnehmer als die Deutschen. Sie schlagen vor, von den Deutschen Ueberpreise zu verlangen, und sind über die trotzdem gezeigte Abnahmebereitschaft, naiverweise, ganz begeistert. Sie vergessen aber ganz, daß die Deutschen im gegebenen Augenblick Brasilien zwingen werden, für die geschuldeten Markbeträge deutsche Industriewaren zu noch exorbitanteren Ueberpreisen abzunehmen! Ein Teil der Brasilianer kennt eben noch nicht die gerissenen Methoden der amtlichen deutschen Wirtschaftspolitik. Um Warner und Mahner niederszuschreiben, gibt im Augenblick das Reichspropagandaministerium sehr große Beträge in Brasilien aus. Was allerdings die Brasilianer sagen werden, wenn sie den Betrug merken werden, steht auf einem anderen Blatt!

Englisch-amerikanisches Mißtrauen

In dem Zusammenhang ist wichtig, daß die deutsche Dumpingoffensive in Brasilien und in anderen südamerikanischen Staaten das außerordentlich starke Mißtrauen der Engländer und der Nordamerikaner erregt. Die Engländer und die Nordamerikaner, die in Südamerika seit langem miteinander rivalisieren, sind sofort einig in der Abwehr unlauterer deutscher Exportmanöver; und es läßt sich de facto nicht bestreiten, daß die Deutschen ausnahmslos und unter allen Umständen jeden Preis unterbieten. Man kann sicher sein, daß die Art, wie die nationalsozialistischen Wirtschaftspolitiker »in fremden Revieren« jagen, auch zu politischen Konsequenzen führen muß. Die Politiker des Dritten Reiches begeben sich, ohne Kenntnis der letzten Konsequenzen, läppisch auf ein Spannungsfeld der imperialistischen Gegensätzlichkeiten, dessen weltpolitische Bedeutung größer ist, als die Leute von der NSDAP offenbar kapieren...

Erobererpläne der braunen Abenteuer

Allerdings spielt bei der nationalsozialistischen Politik gegenüber Südamerika auch sonst ein Gemisch aus Abenteuerinstinkten, wilhelminischem Größenwahn, imperialistischer Profitgier und blutigem Dilettantismus eine entscheidende Rolle. Die Nationalsozialisten rechnen nämlich ernstlich damit, daß Südamerika reif für deutsche Kolonialeroberungen ist! Sie meinen, daß die Selbständigkeit einiger kleiner südamerikanischer Staaten nur fiktiver Natur ist und daß »ein Wort der Engländer« genügt, um Deutschland hier Chancen zu gewähren. Sie haben aber, neben kleineren südamerikanischen Republiken ihr Augenmerk vor allem auf Teile von Brasilien geworfen. Dort gibt es viele deutsche Kolonisten, dort ist viel braches Land, dort sind genug Möglichkeiten, Deutschland fehlende Rohstoffe zu gewinnen, dort kann man eine Revolution arrangieren, um im Süden Brasiliens zu einer staatlichen Umgestaltung zu kommen, die deutschen Kolonialinteressen günstig ist. Die in den brasilianischen Südstaaten wie Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Parana befindliche (zum Teil schwer bewaffnete) SA, die deutschen Segelfliegergruppen und die zahlreichen deutschen Kriegspiloten, die die vielen Condor-Flugzeuge kreuz und quer durch Brasilien führen, können nach Meinung der nationalsozialistischen Abenteuerer in den Auslandsorganisationen der NSDAP bei zukünftigen innenpolitischen Entwicklungen im Interesse der einen oder anderen Partei den Ausschlag geben. Man erhofft auf diese Weise in ganz Brasilien oder in einem Teile Brasiliens zur Aufrichtung eines Regimes beizutragen, das sich in eine vollkommene ideelle und materielle Abhängigkeit von dem Dritten Reich begibt.

Es braucht nicht gesagt zu werden, wie verantwortungslos-abenteuerlich diese Pläne sind (ein Teil stammt noch aus dem intellektuellen Milieu Ernst Röhm's!), wie wenig sie mit den realen Gegebenheiten rechnen und neben den tatsächlichen Machtverhältnissen und den britisch-nordamerikanischen Interessen auch die Emanzipationsbestrebungen der südamerikanischen Staaten von jeder imperialistischen Bevormundung unterschätzen. Die Nationalsozialisten sind aber so wenig durch innere Selbstkritik und vernünftige Ueberlegungen gehemmt, daß sie mit einer munteren Selbstverständlichkeit ganz systematisch in Südamerika Dinge von einem verbrecherischen Wahnsinn mit im Augenblick noch gar nicht überblickbaren Konsequenzen vorbereiten!

Deutsch - für Deutsche eine Fremdsprache

Fremde Sprachen erlernt man, wenn man verhindert ist, im Lande selbst zu studieren, durch eifrige Lektüre ihrer Literatur unter Zuhilfenahme einer Sprachlehre oder eines Sprachlehrers. Deutschen sei das Studium der »Frankfurter Zeitung« empfohlen. Der Einwand, sie sei ja deutsch geschrieben, also nicht fremdsprachig, ist nur äußerlich gesehen richtig. Der Witz liegt gerade darin, daß hier eine Fremdsprache in den Formen der Muttersprache geschrieben wird. Wer sie als Muttersprache ansieht, versteht den Sinn des Geschriebenen nicht. Das war ehemals paradox, aber nun bestätigt es ein Blick in den Artikel »Umschau« des Handelstels vom 22. Juni, worin allgemeine Betrachtungen über dies und jenes angestellt werden.

Einigermaßen verständlich geht es noch zu, so lange das Ausland behandelt wird. Da wird gesagt, gemeinsam sei den Staatsführungen in Paris (also einer von einem Marxisten und Juden dazu geführten Regierung) und Washington »das Bestreben nach Stillung der Not von Arbeitern und von Bauern«. Fremdsprachig und der Uebersetzung bedürftig wird das Deutsch aber, wenn es um die Wirtschaft des Dritten Reiches geht: »Die deutsche Lage ist wiederum anders. Hier ruht das bestimmende Gewicht in der Geschlossenheit der Staatsgewalt und der Einheitlichkeit des Verfahrens seit Jahren.«

Uebersetzung: In Deutschland hat Schacht seit mehr als drei Jahren die Wirtschaft in der Faust.

»Was mit neuem Plan und ähnlichem nicht zu erreichen ist, die völlige Umkehr der Devisensituation, das kann erst aus späteren außenpolitischen Gesamtwirkungen hervorgehen.«

Uebersetzung: Er kommandiert der Wirtschaft mit dem Mittel der Devisensperre. Aber sein Neuer Plan hat die Rohstoffnot nicht behoben, sondern erst recht hervorgerufen. Daher soll mit militärischer Drohung erreicht werden, was mit wirtschaftlicher Erpressung nicht gelungen ist.

»Im Reichsmark-Bereiche aber, unter dem Luftabschluss der Valutavorschriften, wurde ein gewisser Kreislauf bereits sichtbar; und neue Anleiheauflegungen werden, nachdem der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums soeben eine Vermögensabgabe abgelehnt hat, das wahrscheinlich schrittweise bestätigen.«

Uebersetzung: Gerade weil Devisen für Rohstoffe fehlen, zeigt sich um so größerer Geldüberfluß bei der Großindustrie. Aber das Dritte Reich verschont sie mit Besitzsteuern und zieht es vor, Schulden mit Schulden zu bezahlen, obwohl es weiß, daß die Großindustriellen sich nur »schrittweise« ent-

schließen, des Reiches Schuldittel zu übernehmen.

»Spartanertum hat das Seinige dabei zu tun.«

Uebersetzung: Weil die Reichen für das Reich nichts hergeben, müssen die Massen darben.

»Das schließt nicht aus, daß der Konsum, der sich ständig verlagert, in seiner Gesamtheit wächst.«

Uebersetzung: Werden weniger Eier gegessen, können doch desto mehr Autos gekauft werden.

»Viele der neuen Abschlässe könnten das bezeugen.«

Uebersetzung: Die Rüstungsprofite steigen.

»Die Zuversicht einer Daimler-Gesellschaft, einer Auto-Union wird wahrscheinlich in der nächsten Bilanz aufs neue gerechtfertigt werden.«

Uebersetzung: Die Autokonjunktur hat gute Aussicht.

»Nachdem der Mai wieder gut war, dürfte die den Käufern nur zur Ueberlegung, dem Fahrer zur Vorsicht zwingende Einführung eines ansehnlichen Selbstbehaltens in der Wagenversicherung den Reiz zur Neuanschaffung nicht einfach ertöten.«

Uebersetzung: Weil es zu viele Autounfälle gibt, sind die Autoversicherungen sanierungsbedürftig. Zu ihrer Sanierung hat das Hitlerregime den Autobesitzern gesetzlich anbefohlen, die Hälfte des Unfallschadens selbst zu bezahlen. Der »Reiz zur Neuanschaffung« wird dadurch zwar nicht »einfach«, aber immerhin doch »ertötet«.

»Lieferschwierigkeiten ersterer Art gab es bisher nirgends, gelegentlich nur kurzen Aufenthalt, weil die Reifenproduktion nicht immer mitkommt.«

Uebersetzung: Die Autoproduktion droht zu stocken, weil es an Kautschuk fehlt.

»Seit dem Februar 1936 weiß auch die fremde Besucherschaft der Autoschau, daß deutscher Kunstgummi nicht nur in höchstanspruchsvollem Gebrauch, sondern auch in industrieller Großentwicklung begriffen ist.«

Uebersetzung: Der natürliche Kautschuk muß immer mehr durch künstlichen ersetzt werden.

»Die Russen übergehen ganz die Kostenfrage, die man in keinem Lande so ignoriert, wenn es gilt, Devisen zu sparen.«

Die Uebersetzung dieses Satzes im ganzen erbringt sich, nur das Wort Russen ist durch Deutsche zu übersetzen.

Das Dritte Reich ist also zur Zeit noch mit anderen Dingen als mit der »Stillung der Not von Arbeitern und von Bauern« beschäftigt.

G. A. Frey.

Der Martin Luther des Dritten Reiches

Artur Dinter: ein lebendes Stück Anschauungsunterricht zu diesem System

»Himmlicher Vater, wir danken Dir,
Daß Du unserem deutschen Volk
Auch einen gewaltigen, großen
Religiösen Führer erweckt hast...
Gebet eines »Deutschen Mädchens
aus dem Volk«.

Wenn in den nachfolgenden Zeilen ein Lebens- und Charakterbild des hitlerdeutschen Reformators Dr. Artur Dinter zu zeichnen versucht wird — und zwar anlässlich des kürzlich feierlich genug begangenen Hundert-Monate-Jubiläums des Bestandes seiner »Deutschen Volkskirche«, sowie ausschließlich an Hand von Belegen stilistischer Art, die sämtlich der diesem Anlaß gewidmeten Feiern der gleichnamigen Zeitschrift Dinters (»Deutsche Volkskirche«, Heft 100) entnommen sind —, so geschieht das nicht um des Sujets an sich willen. Defekte Naturen, gerichtsnotorische Psychopathen, Mischungen von Gaukler und Heiligem, haben in jenem Deutschland der Kriegs- und Nachkriegszeiterrüttung, die immer viel mehr eine geistig-moralische, denn eine bloß physisch-materielle gewesen ist, auch ohne Hitlers Mitwirkung und Begnadung eine Rolle gespielt, die vielleicht anderen Völkern ohne jene Erlebnisse nie ganz klar gemacht werden kann. Den ja wohl anerkannt verrückten Generalquartiermeister der Deutschen Obersten Heeresleitung mit diktatorischer Befugnis über ganz Deutschland in schwersten Stunden gab es längst vor dem entsprechenden Osaf in der gegenwärtigen Reichsleitung; wirklich nicht erst die Hitlerbewegung hat den Verfolgungsmanier Ludendorff emporgetragen. Wirklich nicht Hitler ist auch für alle die anderen, teils halb närrischen, teils halb kriminellen Retterfiguren seiner eigenen Entstehungszeit — von Stinnes etwa bis zu Weissenberg — verantwortlich zu machen. Jedoch mit dem ihm ganz kongenialen Dr. phil. nat. Artur Dinter ist das etwas ganz anderes!

Dieser Dinter ist ein nur zu lebendiges, gar nicht wegzudenkendes Stück des heute regierenden Nationalsozialismus! Dieser Dinter hat Anerkennungs- und Dankschreiben des »Führers« daheim dokumentarisch in seiner Schublade! Dieser Dinter war nachweisbar und, wie er selbst offensichtlich ungestraft renommiert, sogar in die letzten »revolutionären« Intimitäten des Putschisten Hitler von ihm selbst eingeweiht! Dieser Dinter war nationalsozialistischer Gauleiter, nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter, sogar nationalsozialistischer Minister seines Heimatlandes Thüringen! Dieser Dinter rühmt sich öffentlich, mit Julius Streicher und Hermann Esser das Trifolium gebildet zu haben, das die eigentliche Parteienregierung noch darstellte, als nach seinem Putsch Hitler selbst wohlgeborgen auf Festung saß. Dieser Dinter prangt heute, ohne daß die amtierenden braunen Behörden auch nur den geringsten Einspruch erhoben, allerorts in Deutschland auf riesigen Plakaten mit dem ausdrücklichen Anspruch, der religiöse Führer der Deutschen neben dem politischen Führer Hitler für das tausendjährige Reich zu sein, und mit dickster Unterstreichung seiner These, daß »nur auf beiden großen Säulen das Dritte Reich basiere! Demnach ist es die Aufgabe des politischen Publizisten, den Sachverhalt so — politisch! — zu sehen und danach auch zu urteilen. Gerade weil der »Führer« — Arrivierter und Saturierter, der er nun »an der Macht« ist — heute die personelle Mimikry an die große Welt nicht ohne manchen Erfolg der Duperie betreibt und seinen eigenen Werdegang aus der großen Quarantäne, die sie alle vereinte: Hitler und Dinter, Feder und Streicher, Ley und Litzmann, zu desavouieren oder doch durch Legende zu verschmieren bestrebt ist, ist es doppelt notwendig — gerade aus eminent politischem Grunde — beim wirklichen geistigen Tatbestand, bei der geschichtlichen Wahrheit und beim allein logischen Zusammenhang zu bleiben. In diesem wichtigen politischen Zusammenhang zeugt allerdings wie kaum einer gerade der Dinter für den Hitler! Sein religiöser Klappes ist genau die politische Idiosynkrasie des »Führers«.

Wie Adolf Hitler selbst sich in die poli-

tische Welt einführt, in dem er in seinem »Kampf« behauptet, in Wien, auf dem Bau, ein erbarmungswürdiges Opfer des Gesinnungsterrors seiner »marxistischen« Kollegen geworden zu sein — Hauptsache, daß es der Spießler, dem es immer vor der ihm fremden Welt der Werk-tätigen insgeheim gruselt, glaubt! — so tut es auch Dinter nicht ohne besonderes Märtyrer-Attest. Angefangen will er damit haben, daß er in einer offenen Theatervorstellung im Berliner Zirkus Busch, bei der das »Mirakel« in der Inszenierung Max Reinhardts, des »jüdischen Theatermagnaten« gegeben wurde — Mitte Juni 1914 — eine formvollendete Rede gegen »dieses jüdische Treiben« hielt, worauf er prompt aus seinem »sehr einträglichen Amt als Direktor des seiner-

lauter Mut und Männlichkeit — nach seinen eigenen Aufzeichnungen nämlich über sich selbst. Schon in jenem Zirkus Busch, also bei seinem ersten Kinderschnitt in die »Oeffentlichkeit«, herrscht er den Schutzmann, der ihn ob seines Radaus (»Protestrede« sagt Dinter) mit Recht verhaften will, an, er sei »preußischer Offizier und er würde nur einem Polizeioffizier Rede und Antwort stehen; und das geschah denn auch... Das ist so sicher gelogen, wie damals Herr von Jagow als Polizeipräsident von Berlin philantropische Anwendungen verspürt hat. Das fühlt jeder im kleinen Finger, der sich auch nur oberflächlich überschlägt, was anno 1914 noch in Berlin ein Schutzmann, der zur Festnahme schritt, war. Das Ganze ist ein Reißer auf die naive Romantik der

Sorgen als die Beschäftigung mit der antijüdischen Hysterie eines Querulanten hatte; mag sein, daß irgend ein Zensuroffizier eines stellvertretenden Generalkommandos Herrn Dinter sich in die Akten schrieb. Er aber tut's nimmer unter einem deutschen Reichskanzler, dem er damals schon als ein »dangerous man«, als ein unheimliches Phänomen den Schlaf gestört haben will. Dem Rudolf Heß liest Dinter schon 1926 seine »197 (in Buchstaben: hundert-siebenundneunzig — und nicht eine weniger!) Thesen zur Vollendung der Reformation« aus dem Manuskript vor —, »denen er begeistert zustimmte, zugleich aber auch sagte, daß die Partei als solche sich nicht mit religiösen Fragen befassen dürfe«. Das war also ganz offenkundig ein großer Reifall; aber »begeistert« muß nun mal vor Dinter auch der sein, der ihn am liebsten sich ins Pfefferland wünscht. Ein mehr als krankhafter Geltungsdrang, ein naiver Egozentrismus, der die Welt sich gerade nur um ihn selbst drehen läßt — menschlich ist da der Sünden-Dinter genau derselbe, wie der unbekannt »Gefreite des Weltkrieges«, der auf einmal im Lazarett zu Pasewalk beschloß, Politiker zu werden.

Ja, in der Tat: Hier fanden sich zwei Leuten genau der gleichen psychischen Verfassung, nämlich der krankhaften Ueberkompensation ihres eigenen unterwertigen Ichs: typische Verstrickte in eine peinlich-widerwärtige Autosuggestion. Von Hitlers eigener Ausfertigung weist heute sein psychisches Duplikat Dinter folgendes Telegramm vor, dessen Wortlaut allerdings beweist, wie gut innerlich die Kongenialen sich eigentlich verstehen:

München, 30. 9. 27.

Herrn Dr. phil. nat. Artur Dinter
Dörrberg bei Gräfenroda,
Landhaus »Waldruhe«.

Sehr verehrter Herr Doktor!

Nachdem Sie nunmehr den Zeitpunkt für gekommen halten, Ihr Amt als Leiter des Gaues Thüringen niederzulegen, um Ihre Kräfte für rein schriftstellerische Arbeiten frei zu bekommen, so enthebe ich Sie, unter Anerkennung Ihrer Gründe, hiermit von diesem Amt.

Für Ihre in jahrelanger Kampfarbeit der Bewegung geleisteten Dienste spreche ich Ihnen meine Anerkennung und meinen herzlichsten Dank aus. Ich erwarte bestimmt, daß die Partei auch weiterhin auf Ihre geistige Mitarbeit zählen kann. Als Leiter des Gaues Thüringen bestimme ich Pg. Herrn Fritz Sauckel, dem gesondert Schreiben zugeht.

Mit deutschem Gruß bleibe ich Ihr dankbar ergebener gez. Adolf Hitler.

Stempel:
Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei,
Reichsleitung.

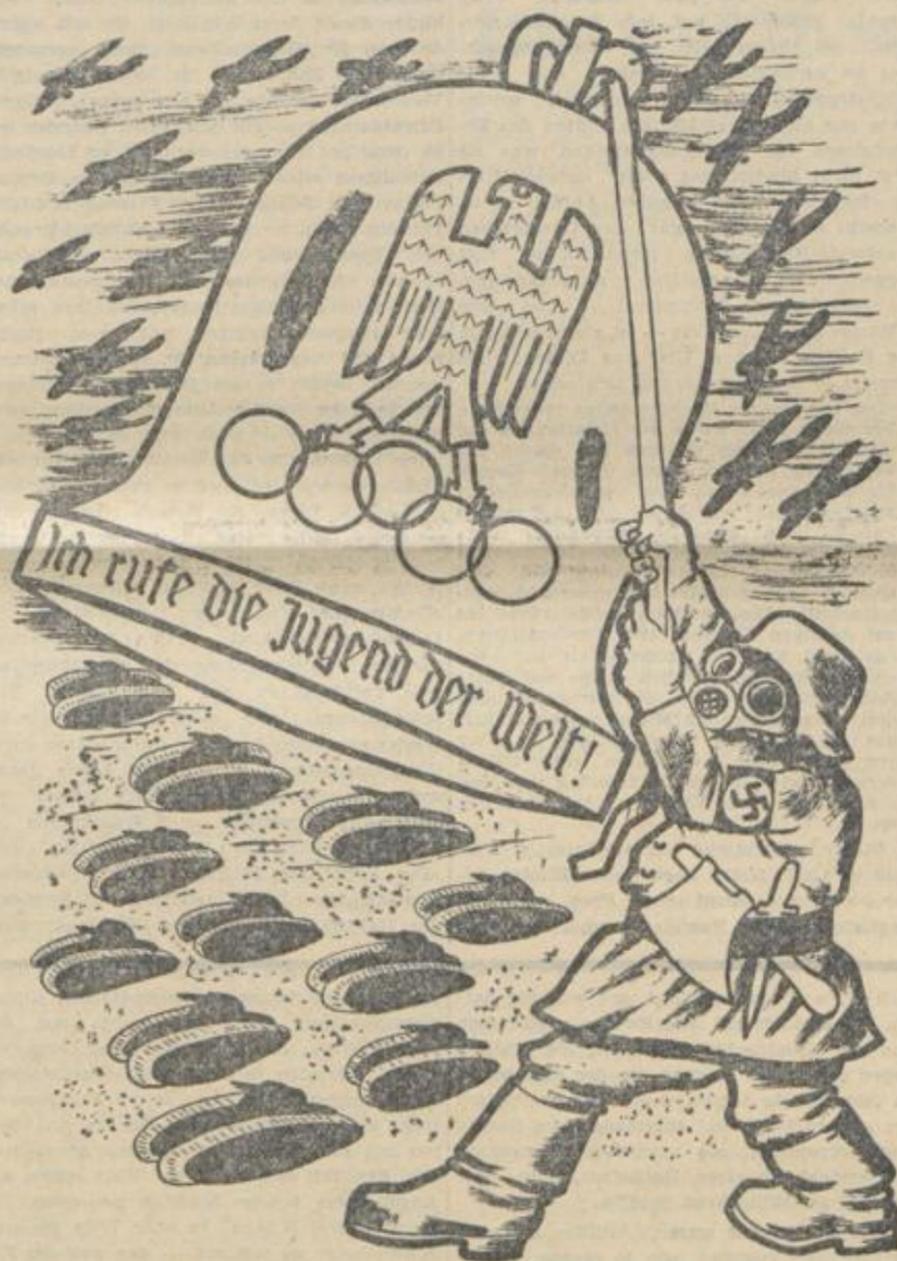
Der Größenwahnsinnige seinem Heben Größenwahnsinnigen — man zankt sich vielleicht einmal aus taktischen Gründen, in diesem Falle, weil Herr Hitler ja nicht nur eine Revolution der Landsknechte, sondern auch eine solche der Hilfspfarrer und Superintendenten machen wollte und darum Dinter zur Stunde gerade nicht mehr brauchte; aber man bleibt sich in »geistiger Mitarbeit« durchaus verbunden und »dankbar ergeben!« Dinter, der Schwer-Pathologe, ist einer der Hauptesoteriker des Dritten Reiches gerade zufolge dieser seiner gelstigen Wahlverwandtschaft zu Hitler. So renommiert er in seinen biographischen Notizen weiter:

»In einer längeren Unterredung besprach er (Hitler) mit mir die Möglichkeit eines Durchmarsches durch Thüringen nach Berlin für den Fall einer nationalen Erhebung in München. Hitler sagte mir, er werde, sobald die Sache so weit sei, mich benachrichtigen, damit ich dann nach München käme, um dabei zu sein. Das sagte ich mit Freuden zu.«

Freilich, dann hatte der Dinter beim ausgebrochenen Bierkellerputsch, November 1923, ausgesprochenes Pech. Er schrieb in Pommern, angeblich bei Freunden, an seinem »Evangelium«; die bewußte Postkarte von Hitler — »Jetzt geht's los!« — kam nicht! »Dasselbe (also in Pommern) wurde ich von den Münchener Novemberereignissen völlig überrascht... Verflucht und zugenäht! Immerhin Herr Hitler hielt vorher kurz den verrückten Dinter absolut für würdig, ihm seine letzten Geheimnisse anzuvertrauen und ihm eine Hauptrolle bei seiner »Erhebung« sogar zuzuschreiben!

Wie sehen Dinter seine Anhänger, die im

Die Olympia Glocke



zeit von mir gegründeten und für die ganze Welt organisierten Theaterverlages des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller und Komponisten« hinausflog. (Zitiert ist hier — wie an allen weiteren Stellen dieser Darstellung — aus den autobiographischen Notizen, die in dem schon genannten Jubiläumsheft »Deutsche Volkskirche« den Einführungsartikel Dinters selbst bilden.) Wie man sieht: Dinter ist ein Märtyrer, der weiß, was an ihm eigentlich die Welt besitzt: »einträglich« ist selbstverständlich das ihm zukommende Gehalt immer und Verlage gründet er nur so »als für die ganze Welt organisiert!« Sein Märtyrertum ist — genau wie bei Hitler — ein weit über die bloße Geckenhaftigkeit bis zur Pathologie gesteigertes Renommierbedürfnis! Tut es jener nicht unter fünfzehn Engländern in Flandern, die er nur durch die Magie seines Blicks und das Dämonische seiner kriegerischen Eigenschaften zu mitleidbedürftigen Gefangenen machte, so platzt auch Dinter förmlich vor

ewigen Acht- oder Neunzehnjährigen. Aber ist das nicht Hitlers »Mein Kampf« auch von der ersten bis zur letzten Seite? Auf dieser psychologischen Basis ist das Dritte Reich schließlich nicht anders basiert, als sein religiöses Pendant, die Dintersche »Deutsche Volkskirche«; das wird an anderer Stelle noch deutlicher.

Wie wozu denn wird's, den Dinter über seine eigene Bedeutung und Berufung selbst zu hören! »So schrieb ich denn den Zeitroman »Die Sünde wider die Liebe«, worin ich alle diese sozialen und völkisch-religiösen Fragen grundlegend behandelte. Ha, wer glaubt denn wirklich, daß Dinter etwa nicht »grundlegend« wäre? Von seiner berühmtesten Schwarte der »Sünde wider das Blut« krüht er stolz wie ein Hahn, daß ihr »Druck vom Reichskanzler Bethmann-Holweg selbst verboten wurde«. Auch das ist ganz sicher nur so aus dem Daumen gelutscht, da im Jahre 1917 der »Kanzler-Philosoph« von Hohenfinow sicherlich wesentlich andere

Romantischer Sozialismus

Antwort an Emil Franzel

Dritten Reich, insbesondere jetzt nach dem Debacle der Hauer-Bewegung, nach manchem Hunderttausend zählen dürften? Ein Mitglied der Reichsleitung der »Deutschen Volkskirche« bekennt sich zu seinem Religionsstifter Dinter als »einem kräftigen Mann mit einem scharf geprägten Kopf: ein wahrer Lutherkopf!« Diesem Lutherkopf entströmen wieder nach einem anderen prominenten Gewährmann aus derselben Gemeinde an gleicher Stelle folgende wahrhaft messianischen Stilproben, adressiert an im Saal etwa anwesende »marxistische« Thomase:

»Und wenn ihr dann einen Umzug macht, schreit ihr vor einem ehrlichen deutschen Geschäft »nieder!« und wenn ihr an einem Judengeschäft vorbeikommt, deesen Itzig Büre Partekasse mit ein paar Zwanzigmarkscheinen gespickt hat, dann ruft ihr Hornochsen »hoch!« und merkt nicht, wie der Jude euch durch seine Ausbeutung das Geld, das er in eure Partekasse geworfen hat, mit Zins und Zinseszins wieder herausholt! Ihr, mit dem Narrensack geschlagenen Rindviecher ihr!«

Wie könnte es anders sein, als daß der Mann, der auf diese Weise Plato mit Demosthenes in sich vereint, wie derselbe Gewährmann versichert, »zweifelloos zu den bedeutendsten und markantesten Persönlichkeiten der deutschen Gegenwart« gehört ja sogar, daß »sein ganzes Auftreten immer an den jungen Goethe in Straßburg erinnert!« Dintersche Versammlungen und Bergpredigten waren schon übliche und herkömmliche Glanzstücke und förmliche Juwelen des Saalradaus und der Biergläser-Offensiven, längst ehe Hitlers SA oder SS daraus ein militär-operatives System gemacht hatte; jeder Deutsche der Nachkriegszeit erinnert sich daran. In den Augen seiner gläubigen Gemeinde kommt er gleich hinter Ares, dem strahlenden Kriegsgott: Zum Beispiel an schon oben zitierte Stelle:

»Das war Dinter zuviel. Er ging auf den Juden zu, packte ihn an beiden Armen, hob ihn hoch und schmiß ihn in hohen Bogen vom Podium mitten ins Publikum. Die Freunde Dinters fingen den Juden auf und reichten ihn zum Fenster hinaus ihren Kameraden auf die Straße, die draußen vor dem Lokal Wache standene.

Oder auch:

»... erschien hinter ihm ein Polizist, legte ihm die Hand auf die Schulter und brüllte ihn an: Sie sind verhaftet! Dinter drehte sich langsam um, legte nun auch seine Hand auf die Schulter des Polizisten und sprach: Kameraden, ich soll hier verhaftet werden. Ich glaube, wir lehnen das ab. Bei den letzten Worten schob Dinter den Polizisten mit einer kräftigen Armbewegung nach hinten, so daß dieser nach rückwärts taumelte.«

»Saalschutz — so nannte er seinen kräftigen Gebirgsstock, den er bei seinen Versammlungen stets ans Rednerpult hing« — wie geistig homogen ist das mit der Reitpeitsche, ohne die sich Hitler selbst in seiner Glanzzeit nie fotografieren ließ!

Mehr als frappant ist diese charakterologische Däplicität der beiden »Führer«-Gestalten des Dritten Reiches auf allen Gebieten des »Seelischen! Man weiß, wie Hitler sich den Dreh leistet, so ziemlich als Bedürfnisloster der Deutschen zu gelten, und wie er, der Großverdiener und vielfache Millionär

Emil Franzel hat in seinem Buche »Abendländische Revolution« die heftigste, dabei gänzlich unfundierte Kritik an der reichsdeutschen Arbeiterbewegung wie an der Politik der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands geübt. Er hat in seinem Buch Propaganda für eine Neuorientierung der sozialistischen Idee, für eine Umwertung der sozialistischen Werte gemacht in seinem Geiste, einem Geiste, der in der illegalen deutschen Arbeiterbewegung die heillosste Verwirrung anrichten müßte — wenn er in sie eindringen könnte. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat als illegale Partei nicht nur eine organisatorische, sondern auch eine eminent geistige Aufgabe: die Idee des Sozialismus vor der »Ueberfremdung« durch konterrevolutionäre Gedankenelemente zu bewahren. Aus diesem Grunde ist das Buch von Emil Franzel hier kritisch besprochen und entschieden abgelehnt worden.

Was kann Franzel vorbringen, um mein Urteil über sein Buch zu erschüttern, da das Buch doch nun einmal vorliegt, und da seine eigenen Sätze, die man spaltenlang zitieren

durch die Erpressergeschäfte allein seines Eher-Verlages, die fade Heuchelei fertig brachte, großmütig auf sein Reichskanzlergehalt bei Gelegenheit der »Machtübernahme« zu verzichten — ähnlich, wie seine Reichstagsfraktions-Nazis seinerzeit, wenigstens nur antragsgemäß, ihre Diäten den Erwerblosen zur Verfügung stellten, was sie jetzt nicht hindert, bei völlig unbeschäftigtem Reichstag über denselben Antrag mühschenstill zu sein, ja sogar den Göringschen Staatsrats-Hanswürsten monatlich die fast doppelten Reichstagsdiäten auszuhändigen. Die heuchlerische Schnorrerei — von dem »Führer« selbst inspiert — ist ein Spezifikum des Dritten Reiches. Und nun Dinter? Da schreibt er zum Schluß von sich selbst:

»Das mit meinen Büchern selbst erarbeitete Vermögen hatte ich in der Inflation bis auf mein Haus völlig verloren und dank der Verfehlung, der ich durch meinen Kampf für die reine Lehre Jesu von allen Seiten ausgesetzt bin, befinde ich mich mit meiner Familie noch immer in schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis. Wieviel Sorgen und schlaflose Nächte, welche Not und Qual es mich gekostet hat, unsere Monatszeitschrift »Die Deutsche Volkskirche« bis zur heutigen Nummer 100 durchzuführen, das weiß auf der ganzen Welt nur ein einziger Mensch, nämlich meine seit jener Zeit herzkrankte Frau, die mir dabei noch drei Jungens und ein Mädel geschenkt hat, das, ein Patenkind Adolf Hitlers, im Alter von etwas über drei Jahren leider tödlich verunglückte, als ich im Landtag war und meine Frau zur Erholung bei Freunden wollte.«

Dieser neudeutsche Luther kriegt's also, weiß es Gott, fertig, sogar seine Kinder, sogar die Herzkrankheit seiner Frau, sogar das Unglück in seiner Familie vorzuschicken, um

könnte, gegen ihn zeugen — wovon sich jeder Leser des Buches überzeugen kann?

Mein Urteil geht von drei Kernpunkten aus. Der eine ist seine gänzlich unhistorische Kritik an der deutschen Sozialdemokratie, die ihn in gefährlichste Nähe der nationalsozialistischen Denkweise gebracht hat. Ich hatte mir die Mühe gemacht, den betreffenden Abschnitt seines Buches (S. 246/47) in größter Breite zu zitieren. Jetzt soll ich diese Sätze mißverstanden haben? Man muß von einem Autor, der die sozialistische Idee reinigen will, verlangen, daß er sich völlig unmißverständlich ausdrückt. An diesen von mir zitierten Sätzen aber ist nicht zu rütteln, sie stehen so da, ihr Sinn ist ganz eindeutig, und ich stelle fest, daß Franzel diesen eindeutigen Sinn nicht zu verteidigen wagt.

Der andere Punkt ist die Verwandtschaft mit der gegenrevolutionären Romantik. Diese Verwandtschaft ist nicht bestritten worden — sie ist nicht nur von mir, sondern auch von anderen sozialistischen Kritikern des Buches festgestellt worden. Ich

seine hitlerdeutschen Kompatrioten tüchtig anzuschmorren und zu rupfen! Denn dicht hinter dieser Jeremiade liegt die mit aufgedruckter Empfängeradresse wohl versehene postalische Zahlkarte für seine »Deutsche Volkskirche, e. V.« — also seine ureigene Privatdomäne — für alle edlen Spender bei. In derselben Nummer verkauft er Lichtbildaufnahmen seiner »überlebensgroßen Bronzebüste«, das Stück für 10 Pfennig und drei Pfennig Porto, verkauft er »Original-Bronze- und Gipsabgüsse« dieser Büste, verpflichtet er alle »Kampfgenossen«, im postalischen Verkehr nur Bildpostkarten von ihm selbst oder »Spruchpostkarten mit den Richtlinien und Aussprüchen Dr. Dinters« zu verwenden, bittet er um Darlehenszeichnungen und Spenden für den Ankauf des »Wartburghauses«, in das er seine eigenen Büros und seine Wohnung verlegen will, ferner für eine »Lutherspende«, bei der er extra verspricht, daß er die Belege der Spende »dem Kassensprüfungs-ausschuß und der Jahresversammlung wiederum in Urschrift vorlegen« werde, bittet seine Frau in einem eigenen Aufruf »Namens der Frauen der Reichsleitung der Deutschen Volkskirche, e. V.« um Spenden für die Inneneinrichtung des »Wartburghauses«, verknüpft er auf zweiseitigem Umschlagsinset alle seine »grundlegenden Werke zur Vollendung der Reformation durch Wiederherstellung der reinen Lehre Jesu«, wobei man unter den reichlich vierzig verschiedenen Schwarten und Traktätchen so instruktive Titel, wie »War Jesus Jude?« oder »Der Papst als Totfeind eines völkischen Deutschland« oder »Entstehung und Symbolik des Hakenkreuzes und des Christenkreuzes«

finde übrigens darauf aufmerksam, daß gerade jetzt die »herrlichen Gelegenheiten«, die »der deutsche Sozialismus in seinen liberalen Verirrungen versäumt« hat — nämlich die Verherrlichung der alten deutschen Kaiser — ganz nach Franzels Rezept nachgeholt werden. Die SS veranstaltet gerade jetzt in Quedlinburg ein Jahrtausendfeier für Kaiser Heinrich I.

Der dritte, und das ist der Hauptpunkt, ist das Verhältnis Franzels zur Freiheit. Es ist charakterisiert durch sein Bekenntnis in seiner Entgegnung, daß er die Wertordnung des Sozialismus »von der Ueberfremdung durch die liberal-bürgerlich-kapitalistischen Wertbegriffe befreien« will. Er hat dabei ein Begriffsalmanach hergestellt, indem er seinen Kampf gegen den geistigen Liberalismus als Kampf gegen bürgerliche, gegen kapitalistische Wertbegriffe bezeichnet. Zu seinem Leidwesen muß ich ihm sagen, daß auch dies Begriffsalmanach — der Zweck ist durchsichtig — keine originale Erfindung noch Empfindung ist, so wenig wie sein Antiliberalismus überhaupt. Es hat von jeher zu

findet und bei jedem auch die besondere Auflageziffer erfährt, zum Beispiel: daß es die »Sünde wider das Blut« auf das 251. bis 260. Tausend derer, die in Deutschland leider nie alle werden, gebracht hat. Dinter muß geradezu als der ganz originale Erfinder des Systems der »freiwilligen« Spenden der Hitlerei geehrt werden; beim »Führer« selbst traf er dabei allerdings gemäß eigener Veranlagung auf tiefstes Verständnis...

»Wir haben ein zielklares, auf die einfachste Formel gebrachtes religiöses Programm; ebenso wie die NSDAP ihr zielklares, auf die einfachste Formel gebrachtes politisches Programm hat.« Bescheiden stellt das der neudeutsche Reformator fest, nachdem er vorher noch wütet gegen die Ludendorfs und »die Herren Hauer und Genossen bis zum letzten neuheldnischen Teutobold« geflücht und die »Deutschen Christen« beschuldigt hat, ihm sein »positiv-religiöses Gedankengut« gemauert zu haben, »freilich ohne imstande zu sein, es folgerichtig durchzudenken.« Das zielklare, auf die einfachste Formel gebrachte Programm ist nun eben nichts weiter als dies: »die religiöse Einigung unseres Volkes in einer wahrhaften (also der privat-dinterschen) Deutschen Volkskirche auf der alleinigen Grundlage der reinen arisch-heldnischen Lehre Jesu«... Es war das freilich nur auf deutschem Boden mit all seinem politischen Verhängnis möglich. Von Luther zu Dinter — nun ja, das ist eben das schauerliche Schicksalsdrama der Deutschen.

F. E. Roth

Kurt Doberer:

Hitler-Jugend

Marschiert, marschiert und singt ein Lied, vom Landsknecht und vom Winkelried und bläst in die Trompeten. Spielt frisch und froh das Spiel vom Krieg und schießt und stecht und feiert Sieg und greift nach den Planeten.

Vor zwanzig Jahren sangen wir. Wir spielten auch nicht am Klavier, sondern mit Bleisoldaten. Sie hatten auch den Dreh heraus, vom Vaterland, von Helm und Haus und hatten scharf geladen.

Mit vollen Segeln in den Dreck, zum Rübennus vom Schweinespeck, hinab die Kletterstange. Wir wurden Rot. Ihr werdet auch — noch aufgeklärt durch euren Bauch. Um euch ist uns nicht bange.

Vision

»Alles vollzog sich wie im Nebel, wie in einem bösen Traume,« sagte der Historiker und zeichnete die Karte Europas in flüchtigen Strichen. Hakenkreuzen reichte vom hohen Norden bis zum Balkan, von dem Vogesen bis zum Peipusse. Der Historiker fuhr über die Karte hin:

»Was da siegte, mein Lieber, das waren einfach die Gesetze des Bluffs. Das Hakenkreuz wandte außenpolitisch dieselben Methoden an, mit denen es schon innenpolitisch gewonnen hatte: das Gegenteil von dem zu

scheinen, was man ist und will. Sie hatten die Freiheit auf ihre Fahnen geschrieben und die Knechtschaft gebracht; sie brüllten gegen den »roten Terror«, um den eigenen los zu lassen; sie tobten gegen die Korruption der ganzen Welt und entstanden aus Betrug und Korruption; sie verließen Erneuerung und errichteten einen Raubstaat, der ihre Bonzen zu Millionären machte.

Als sie so weit waren, brüllten sie nach Frieden und rüsteten, wie in diesem Tempo nie gerüstet worden war. Sie schrieen nach Friedenspakten und lehrten ihrer Jugend gleichzeitig wilde Kriegslieder: »Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt!« Ihre Blätter beschuldigten Rußland, es plane Krieg gegen Deutschland, während Rosenberg und Konsorten ganz offen die Ukraine als künftiges deutsches Siedungsgebiet proklamierten. Sie schwenkten den bolschewistischen Popanz und bereiteten den rohesten Barbarensturm vor, den Europa seit Dschingischan erlebt hat. Hitler triefte von Friedensreden, während seine Raaspropheten ganz offen die »germanische Vorherrschaft« predigten und die Pazifisten in den Konzentrationslagern verdarben. Sich dauernd laut über die anderen zu entrüsten, gehörte zur Staatskunst dieses Systems.

Was die Welt dagegen tat, fragst du? Nichts. Sie ließ sich durch solche primitive Roßtäuscherkünste weiß Gott spalten. Ein bißchen rüsten, gelegentlich ein Protestchen, ein diplomatisches Zwiesgespräch, sonst nichts. Ein Regime von Hysterikern und Besessenen, von Brandstiftern und Verrückten bekamen Kredite, Wirtschaftserleichterungen, Rohstoffe zum Rüsten, kurz alles, was es brauchte,

um die Vernichtung der europäischen Kultur vorzubereiten. Alle Logik wurde auf den Kopf gestellt: Die Gläubiger eines Gangsterstaats gerieten in seine Schuldknechtschaft (statt umgekehrt!), er zerriß Friedensverträge und die geschädigten Mächte diskutierten mit ihm über neue papierne Abmachungen. Ein Teil dieser anderen Welt schien aus Angst vorm Kriege kindisch geworden. Die Furcht vorm Kriege in aller Welt bis zum Schwachmann zu steigern — das war des Hakenkreuzstaates größter Bluff. Dabei hätten einige Wirtschaftsverpressalien genügt, um ihn zur Reize zu bringen. Stattdessen pendelte England hin und her und konnte seine Öffentlichkeit nicht einmal zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bekehren. In allen Ländern arbeiteten die Agenten des Hakenkreuzes an der Zermürbung des Widerstandswillens; eine bestochene Presse stand in seinen Diensten, verwirrte die Völker.

So erlangte der Barbarenstaat schon ohne Krieg, was er wollte: die Verbarrkaderung der Westgrenzen, Kolonien, Danzig, kleinere Oststaaten, Oesterreich. Seine Macht wuchs mit jedem Zuwachs in progressiver Steigerung ebenso, wie die Angst vor seiner Kriegsmaschinerie. Als sie schließlich gegen den Osten losgelassen wurde und Japan mit ein-griff, war der Ausgang von vorneherein entschieden...

Die europäische Wirtschaft ist seitdem zwar zerstört, die deutschen Volkmassen verelendeten, das Deutschland, das wir liebten und für das wir einst unser Leben einsetzten, ist dahin, ist ein ungelistiger Schutthaufen geworden, aber dafür wird Mitteleuropa von einer braunen Erobererbande ausgeplündert,

regiert das braune Konzentrationslager vom Nordmeer bis zur Adria — mit ein paar autonomen Inselchen dazwischen. Vaalienstaaten ohne Freiheit. Die Souveränität der östlichen Randstaaten war von kurzer Dauer und wenn sie diese Entwicklung gehäht hätten, wäre einige Jahre vorher der Ostpakt nicht gescheitert. Aber Phantasie ist nun einmal meistens nicht die starke Seite der Politiker.

»Und Italien? Das flüchtete sich so in die Vorherrschaft des Hakenkreuzes? Südtirol weg, die Bucht von Kotor ein deutscher Kriegshafen?«

»Der italienische Faschismus wurde das Opfer seiner eignen Blufferei. Er hatte Hitler vorgeblufft, er hatte seinen kalten Vorkriegserfolgen vorgearbeitet, bis Italien der Gefangene dieser Politik war. Als Oesterreich hoppe ging, war es schon zu spät. Südtirol riß sich los, die deutschen Flugzeuge schwirrten schon über der Adria, der Gegensatz zu England band die italienischen Streitkräfte im Mittelmeer, der abessinische Bissen war auch noch nicht verdaut — es herrschte ein toller Wirrwarr. Hakenkreuzen versprach dem Duce eine Einflußzone auf dem westlichen Balkan — das weitere jedoch entschied der Ostkrieg; ein Bluffer bluffte zum Schluß den andern. Italien konnte sich nicht rühren. England aber sieht jetzt vor den Toren Aasiens einen weit gefährlicheren Gegner: Hakenkreuzen!«

»Und diese Herrschaft der Barbaren, des Irrsinns, des KZ, das Gewaltregime des tolen Riesenraubstaates — das lassen sich die ausgeplünderten, unterjochten hundert Millionen so gefallen?«

»Weißt du ein rasches Mittel dagegen?«

Aktive Außenpolitik

den Glanzstücken nationalsozialistischer Propaganda gehört, den »Marxismus« (das Wort im nationalsozialistischen Sinne gebraucht) als ein Stück des Kapitalismus zu bezeichnen, den der »Antikapitalismus« deswegen vor allem bekämpfen müsse, und die Bezeichnung der sozialistischen Idee in ihrer geschichtlichen, in der deutschen Arbeiterbewegung lebendigen Ausprägung als liberal-bürgerlich-kapitalistisch konnte man in Blättern vom Schlage des »Angriffs« oder des »Völkischen Beobachters« in der Kampfzeit beinahe täglich lesen. Und eben weil wir uns beinahe täglich damit herumschlagen mußten, setzen wir uns jetzt zur Wehr, wenn man uns von der liberalen Ueberfremdung des Sozialismus redet.

Hier ist aber auch der Punkt, wo die Französisch-Entgegnung trotz langer Beweisführung und Zitate die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen vermag, daß ein großer, grundsätzlicher Gegensatz zwischen seiner Auffassung und dem besteht, was man in Deutschland siebzig Jahre lang als Sozialismus angesehen hat. Er wirft mir Verleumdung, unrichtige Darstellung seiner Ansichten vor. Das beste in solchem Falle ist immer, den Autor selbst reden zu lassen, damit der kritische Leser urteilen kann. Hier sind die einschlägigen Sätze Französis aus seinem Buche (S. 216):

»Wer es umgekehrt hält, wen der Grundsatz von Ordnung, Disziplin, von kriegerischer Zucht nichts sagt, der wird schließlich ein europäischer Sozialist sein können. Wenn sich aber der Sozialismus in der kriegerischen Zucht erschöpft, der ist es erst recht nicht. Denn der verleugnet wieder die andere Komponente unseres Werdens, die antike, mit dem Christentum auf das Abendland überkommene Kultur.

Das Christentum selbst, die Antike in der Gestalt, in der wir sie zuerst aufnehmen, bringt ein anderes Element sozialistischer Weltanschauung: den Gedanken helfender Nächstenliebe, den Gedanken der evangelischen Armut und Gleichheit. Er vertritt sich mit der Moral wandernder Krieger zunächst schlecht genug und die Konflikte beider sind die Gewissensnot der ersten abendländischen Jahrhunderte. Dennoch vermählen sich beide in der Weltanschauung des Mittelalters und schaffen so großartige Organisationen wie die Ritterorden, die Orden der Arbeitsmönche, schaffen eine so vorbildliche Institution wie das Sacrum Imperium, das mittelalterliche Kaisertum, samt und sonders gesellschaftliche Einrichtungen, in denen Ordnung neben Freiheit, die dem Gemeinwesen verantwortlich bleibt, Barmherzigkeit neben Zucht, Gerechtigkeit und Billigkeit neben Strenge und Autorität wohnen, nicht einander aufhebend, sondern einander ergänzend.«

Genau so haben wir uns die »Emanzipation der Arbeiterklasse«, den »Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit« immer vorgestellt!

Das ist schon unzulässig autoritärer, nicht freiheitlicher Sozialismus, das ist ein Sozialismus, der immer von oben nach unten sieht, ein Sozialismus, der geistesgeschichtlich mit der sozialistischen Idee, wie sie in Europa herangewachsen ist, nichts zu tun hat!

Max Klinger.

In Kontinenten denken — das ist der Leitgedanke der Schrift von Gregor Bienstock »Europa und die Weltpolitik«, die soeben in der Verlagsanstalt »Graphis«, Karlsruhe, erschienen ist. Die Widersprüche und Gegensätze der europäischen Politik werden hier aus ihrem engen Rahmen herausgehoben und in Verbindung gebracht mit den großen Problemen, die die Weltpolitik beherrschen.

Die europäische Geschichte der Nachkriegszeit ist nach der Auffassung Bienstocks die Geschichte der tastenden Versuche, ein neues dauerndes Gleichgewicht der europäischen Kräfte herzustellen. Aber dieses neue europäische Gleichgewicht ist nur im Rahmen eines neuen Weltgleichgewichts möglich. Das neue, noch nicht fertige Europa ist in gewisser Hinsicht eine Wiederholung des alten: das kontinentale Konzert der Großmächte existiert trotz aller Kriege und Revolutionen bereits wieder. Es besteht aus Frankreich, Deutschland, Rußland, Italien, und an die Stelle Oesterreich-Ungarns ist bis zu einem bestimmten Grade die Kleine Entente getreten. Wenn auch die sozialwirtschaftliche Struktur dieser Mächte und ihre weltpolitische Umgebung sich verändert hat, so erscheinen sie doch belastet mit ihrer Vorgeschichte und mit ihrer durch ihre geographische Lage vorgezeichneten Rolle. Es gab eine kurze Zeitspanne, der November 1918, wo das zentrale Problem Europas, das deutsch-französische Verhältnis, durch einen entscheidenden Sieg der sozialen Demokratie in Deutschland auf eine andere Ebene gehoben worden wäre und nach seiner Lösung das Gesicht Europas verändert hätte. Aber eine deutsche bürgerliche Republik, die allmählich Züge des Vorkriegs-Deutschland annahm, geriet zwangsläufig in dieselbe außenpolitische Lage, wie das wilhelminische Deutsche Reich. »Jeder Versuch, zu einer wirklichen und dauernden Verständigung mit Frankreich zu gelangen, war von vornherein zum Mißerfolg verurteilt, weil die französische Bourgeoisie nicht ohne Grund befürchtete, daß diese Verständigung Deutschland wieder zu Kräften kommen lasse, und daß ein solches erstarktes Deutschland zwangsläufig zur Politik der Revanche zurückkehren würde.« (S. 19).

Bienstock zitiert die Äußerung eines der besten Kenner der gegenwärtigen Weltpolitik, des Studiendirektors des Royal Institute of International Affairs in London, Arnold J. Toynbee, wonach zwei Ereignisse: die Besetzung der Mandschurei durch Japan am 18/19. September 1931 und die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933, die sogenannte Nachkriegszeit abschließen und ein neues Kapitel in der Geschichte des Erdballs eröffnen. Unter diesem Aspekt werden von ihm die politischen Ereignisse der letzten Jahre gewertet. Europa steht hier nicht isoliert da. Die Gegensätze der europäischen Kontinentalmächte greifen auf die gesamte Weltpolitik über und werden andererseits in stärk-

stem Maße von ihr beeinflusst. Das weltpolitische Dreieck Deutschland-England-Japan umgrenzt die Spannungen, die die europäische Kontinentalpolitik beherrschen und wirkt in entscheidendem Maße auf die europäischen Probleme ein. Ebenso wie Japan mit seiner Expansionspolitik in China und längs der ganzen Westküste des Pazifik die Grundlagen der fernöstlichen Politik erschüttert und die Weltmachtstellung Großbritanniens bedroht, gleichzeitig aber auch die Sicherheit der Sowjetunion und die Handelsinteressen der USA gefährdet, ebenso greift der »Dynamismus« Hitlerdeutschlands weit über den engen Rahmen des europäischen Kontinents hinaus, da er nicht nur die bestehende Staatenordnung in Europa über den Haufen zu werfen droht, sondern in engem Zusammenspiel mit dem japanischen und italienischen Faschismus letzten Endes eine Neuordnung der Welt zu erzwingen sucht.

Diesen umstürzenden Kräften stehen heute als konservierende, den Frieden und das weltpolitische Gleichgewicht erhaltende Mächte die folgenden Staatensysteme gegenüber: Frankreich (nebst seinem Bundesgenossen), das um seine Existenz in Europa kämpft; die Sowjetunion, die ihre gewaltige Aufbauarbeit durch die deutsche und

die japanische Aggression gefährdet sieht; Großbritannien, das das europäische Gleichgewicht und die britische Seeherrschaft, diese traditionellen Fundamente seiner Weltmachtstellung, selbst um den Preis von Konzessionen an die »dynamischen« Mächte zu erhalten sucht, und schließlich die Vereinigten Staaten, die sich zwar von der europäischen Politik zurückgezogen haben, die aber durch die zunehmende Aggression Japans in eigenem Interesse zur Aktivität gezwungen werden. Aus der Zusammenfassung all dieser Kräfte allein kann, nach der Auffassung Bienstocks, jener Widerstandswille herauswachsen, der die Welt vor dem Absturz in eine neue Kriegskatastrophe bewahren könnte. Bienstock gibt sich über die weitere Entwicklung keinen Illusionen hin, er lehnt aber gleichzeitig auch jenen grenzenlosen Pessimismus ab, der die Kriegskatastrophe und den »Untergang des Abendlandes« als unvermeidlich betrachtet. Die Menschheit, insbesondere die europäische Menschheit, hat noch eine Chance, wenn sie die Ursachen der Kriegsgefahr rechtzeitig erkennt, die weltpolitischen Probleme in ihren großen Zusammenhängen erfaßt und bei der Gestaltung der internationalen Politik die Enge und den Egoismus ihrer nationalstaatlichen Interessensphären überwindet. A. S.

Die gefährdeten Großen

Nun ist es soweit, daß auch über Schillers Tod drüben nicht mehr diskutiert werden darf. Das Propagandamysterium hat Mathilde Ludendorffs Buch »Der ungesühnte Frevel« verboten. Darin werden die Freimaurer beschuldigt, nicht nur Schiller, sondern auch Lessing und Mozart ermordet zu haben. Der Freimaurer Goethe habe an der Vergiftung Schillers im Hintergrunde mitgewirkt. Aus Neid auf den Rivalen. Darum tobte bis dato drüben ein Pressekrieg. Gutachten mußten ausgearbeitet werden, die nachweisen, daß Schiller eines durchaus natürlichen Todes gestorben sei. Prof. Petersen erklärte auf der letzten Jahrestagung der Goethegesellschaft in einem Vortrag voll Empörung: Die Schmach der Goetheschändungen sei nicht mehr zu ertragen. Das Ergebnis des Verleumdungsfeldzuges sei so, daß das ganze Weimar um Goethe als eine Verbrecherhöhle bezeichnet werden müßte, und daß das »ganze deutsche Geistesleben als ein Mörderpfuhl erscheint.«

Nunmehr wurde mit dem Buche auch jede Diskussion über das Thema verboten. In der Begründung heißt es, durch derartige Presseauseinandersetzungen würde das Ansehen der deutschen Kultur im Ausland geschädigt und lächerlich gemacht. Aber welche geistige Äußerung gibt es denn im Dritten Reich überhaupt, durch die Deutschland nicht lächerlich gemacht würde? Das eine besorgt der völkische Wahnsinn, das andere der ab-

solute Maulkorb. Kürzlich hat der braune Stadtbaurat Bauer in einer Rede in München laut M. N. N. behauptet, das »Wiedererwachen des deutschen Geistes werde im Ausland mit Neid und Haß verfolgt:

»Darum dürfe die hellwache Anspannung des deutschen Volkes auch nicht einen Augenblick nachlassen; darum dürfe aber auch die »kulturelle Erzeugungsschlacht«, das Wiedererwachen deutschen Geistes, nicht mit ausländischen Schlagworten oder Ideen geführt werden.«

Neid und Haß? Welch eine verlogene optimistische Berichterstattung! Die »kulturelle Erzeugungsschlacht« der Braunen erweckt außerhalb der Grenzen nur Staunen, Verachtung und Heiterkeit. Selbst Blätter wie die Neue Zürcher Zeitung lernen rapid um. Als jüngst unter Göbbels Protektorat ein mehrbändiges Werk über die großen Deutschen erschien, in dem Köpfe der Schweiz wie Pestalozzi, C. F. Meyer, Burckhard, Gottfried Keller dicht neben braunem Talmi aufgeführt wurden, da begehrte das große Schweizer Blatt heftig dagegen auf, die großen Geister seines Landes »in der Gesellschaft von Horst Wessel« und Schlageter zu finden... Die deutsche Kulturpropaganda hat nichts mit dem großen deutschen Kulturerbe zu tun... Dies schreibt heute ein Blatt, das bis vor kurzem noch Verständnis für die neudeutsche Literatur zu zeigen suchte.

Heute steht es drüben so, daß die Goethe-Deutschen tatsächlich den Namen dieses

Erst ein neuer Krieg oder eine Revolution können das Schicksal Europas wenden — beides braucht Zeit, beides kostet wieder blutige Opfer. Vorher hätten wirtschaftliche Sanktionen der Vernunft zum Siege verholfen...«

Der Freund lächelte den Historiker von unten her an; seine Lippen aber waren blaß geworden. »Jetzt haben wir genug phantasiert. Teurer. Vorläufig schreiben wir noch 1936, noch gibt es eine starke Phalanx gegen imperialistischen Wahnsinn. Daran würde er im Ernstfalle zerschellen!«

»Hoffen wir, daß du recht behältst. Aber dann müssen die Bedrohten aufs äußerste gerüstet sein und der Westen müßte endlich aus seiner Lähmung erwachen — sonst kommt es zu dieser Landkarte. Es ist fünf vor zwölf.« K. R.

Der nordische Klops

Einer der braunen Rassefritzen, Professor Reinert, hat eine neue Zeitung losgelassen; sie heißt »Germanenerbe« und soll dem stauenden Volke einen Begriff geben von der Größe altgermanischer Kultur, von der bekanntlich nicht einmal die zünftigen Historiker viel zu sagen wissen. »Der Kampf der Zeitschrift gilt vor allem dem Germanenkitsch, der heute bereits in einer erschreckenden Vielzahl auftaucht«, heißt es in der Nazipresse, und niemand wird die erschreckende Vielzahl bezweifeln. Leider wird nicht gesagt, darunter auch Görings Germanenkitsch zu verstehen ist. Immerhin bleibt die Zeitschrift dem Kitsch der Günther- und Claus treu,

welch letzterer erst kürzlich ein neues Rassebuch heraus gebracht hat, aus dem die Nazipresse begeistert schöpft. Wir geben eine Probe:

»Wie anders wirft der nordische Mensch sein Haupt in den Nacken, als der fällische das seine bewegt: beim nordischen Menschen die stete Bereitschaft zu harter Straftat und zu scharfem Vorstoß, ein steter Wille zum Leisten an der Welt und zum Leisten an sich selbst. Der fällische Verharrungsmensch aber, dessen Haupt kurzalsig auf schwerem Rumpf ruht, wird dieses Haupt nie mit kühnem Schwunge zurückwerfen können, denn er lebt in einer Welt, die von einem völlig abweichenden Stille durchwirkt ist.«

Nie kriegt der fällische oder dinarische Deutsche diesen Schwung heraus — und wenn er Bismarck oder Goethe hieße. Dies zur Probe, und auf dieser Grundlage wird das »Germanenerbe« für den Zusammenschluß aller Norden wirken, was ja schließlich der außenpolitische Sinn des ganzen Treibens ist. Kürzlich hat die »Nordische Gesellschaft« in Lübeck ihre dritte Reichstagung abgehalten; ihr Geschäftsführer Ernst Timm widmete der Sache einen Leiter in der Nazipresse. Es heißt da:

»Bedenklicherweise haben wir während des letzten Vierteljahrhunderts feststellen müssen, daß die sichtbaren alltäglichen Beziehungen Deutschlands gerade zu denjenigen Ländern, deren Bevölkerung derselben Wurzel entstammt wie das deutsche Volk, dauernd durch Mißverständnisse, durch Uebelwollen und widerstrebende Interessen zerstört oder zum mindesten verfälscht worden sind. Das gilt leider auch für Deutschlands Verhältnis zu den nordischen Ländern.«

Keine Fälschungen: Die Beziehungen der

Republik zu den Skandinavieren waren recht gut. Dagegen werden große Norden vom Dritten Reich boykottiert und der bekannte dänische Forscher, Peter Freuchen, wurde kürzlich über die Grenze zurückgejagt, weil er sich gegen das Dritte Reich zu nordisch geäußert hat. Mißverständnisse? Die Abneigung der germanischsten Gegenwartsvölker gegen die K.-Z.-Barbarei, gegen die feige Mißhandlung Wehrloser, gegen Maulkorb und Unterdrückung ist kein Mißverständnis, sondern diese nordische Menschlichkeit ist offenbar nur der schlechten Rasse hitlerischer Art fremd. Aber es gilt eben für die Norden, solche Gemeinheit und »viele Dinge in Deutschland zu verstehen, die sonst vielleicht völlig fremd zu sein scheinen...« Man ist dafür bereit, zu übersehen, daß Nordentum und Demokratie in einen merkwürdigen, fatalen Zusammenhang geraten sind. Trotzdem gelten die »gemeinsamen Bindungen«:

»Es müssen nur immer mehr Menschen erkennen, daß alle Kultur und Zivilisation dieser Welt von Menschen geschaffen worden sind, die überwiegend der nordischen Rasse angehören, daß der Bluteil dieser Rasse in der ganzen Welt auf das äußerste gefährdet ist.«

Das geht balleibe nicht gegen Schrumptypen wie Göbbels usw., sondern gemeint ist immer wieder dasselbe Endziel: Zurückdrängung des minderwertigen, nichtnordischen, »leistungschwächeren« Südeuropäers, welche These das halbverbündete faschistische Italien dauernd interessieren dürfte. Denn das ganze Rassegerede hat nur eine Tendenz, nur eine Parole: Nordische Völker veredelt euch zur Weltherrschaft! Worunter praktisch die hitlerdeutsche und der Anschluß

von Hamerfes bis zum Balkan zu verstehen ist. Diesem Zwecke dient offen und getarnt der ganze aktive Rassismus, der vom braunen System mit beträchtlichen Geldmitteln unterstützt wird.

Meckereien

In einem Aufsatz kennzeichnet die DAZ die Gefahren der Halbbildung und schreibt über das Dilemma des Halbgebildeten:

»Ein Zurück zur Unbildung ist psychologisch unmöglich. Zur echten Bildung ist der Durchbruch am schwersten vollziehbar. So hilft mancher sich anders, meist ohne zu merken, daß er sich helfen will. Vielerlei schwer durchschaubare, oft geradezu raffiniert gebaute Mechaniken und Praktiken erfindet sich da die menschliche Seele. Nur eine wollen wir andeuten: das Ressentiment, das heißt die bewußte oder unbewußte Verkehrung eines nicht erreichbaren, aber im Grunde erstrebten Wertes in einem nicht geglaubten, um so lauter verkündeten Unwert. Die alte Geschichte von den sauren Trauben. Und die saure Traube ist in unserem Falle die Bildung, ist das Wissen, die Wissenschaft, kurz: der Geist. Geistfeindschaft ist in solchen Fällen die Endsituation, in die nunmehr die anfängliche umfassende Illusion für den Halbgebildeten umgeschlagen ist.«

Dieser Artikel ist geradezu Landesverrat, denn es gibt in Deutschland nur eine Partei, die Geistfeindschaft planmäßig großgezogen hat und sich ihrer geradezu rühmte: die Hitlerpartei, der Tummelplatz geschickter Halbgebildeter. Und es gibt an der Spitze nur einen, der für alle Zeiten ein klassischer Repräsentant aller Merkmale des Halbgebildeten bleibt: Adolf Hitler,

Großen verteidigen müssen. Es ist Tatsache, daß Goethes Werke in den Kreisen der braunen Kulturschänder nicht viel gelten, daß die Schulbücher verschiedene Goethesche Lesestücke ausschalten. Denn er paßt nicht in die völkische Schablone. Wer dürfte in Gangsterien heute sein Distichon zitieren:

»Jene machen Partei; weich unerlaubtes Beginnen!

Aber unsere Partei, freilich, versteht sich von selbst.«

Nein, mit dem großen Deutschen, der den Begriff vom Weltbürgertum geprägt hat, kann das Ganoventum des Hakenkreuzes keinen Frieden haben. Soweit ist es gekommen, daß der Staatskommissar der thüringischen Landestheater, Staatsrat Ziegler, auf jener Goethetagung die ganze Barbarei zugeben mußte, indem er zugestand: es müsse alles getan werden, um der Jugend den Weg zu Goethe wieder leichter zu machen. Dazu werde es eines Gesetzes zum Schutze der Großen der Nation bedürfen. Daß aber eine solche Maßnahme notwendig sei, müsse man sehr bedauern.

Wenn diese Jugend, die jetzt gegen Geist und Kultur gedrückt wird — wenn diese Jugend herangewachsen ist, wird man noch ganz andere Dinge erleben können, sofern bis dahin der grauenhafte Spuk nicht auf dem Komposthaufen der Geschichte liegt. Ein Gesetz zum Schutze der Großen der Nation — das hätten noch 1933 selbst die Pessimisten nicht zu prophezeien gewagt. Aber wenn das Schutzgesetz kommt, wie steht es dann mit den Freimaurern? Es ist nicht zu leugnen, daß Goethe einer war; er und sein ganzer Dichterkreis samt dem Weimarer Herzog gehörten einem Bunde an, der in Hitlerdeutschland verboten und verfehmt ist, der dort schändlicher Umtriebe und des Volkverrats angeklagt wird. Es gibt wenig weltgeschichtliche Verbrechen, die dieser Bund mit den Weisen von Zion nicht zu verantworten hätte... Gehört der weltberühmte Freimaurer Goethe zu den großen Deutschen oder nicht? Wie sie es auch machen, es ist falsch und eine Weltblamage mehr. Denn Stumpfsinn muß nun einmal immer neuen Stumpfsinn gebären. B. Br.

Totentanz

Der »Völkische Beobachter« im Juni 1934:
»In der wundersamen Einsamkeit der Schorfneide wurde die Gattin des Ministerpräsidenten von Preußen, Karin Göring, zur letzten Ruhe gebettet. ... Langsam läuft das schwedische Fährschiff »Drottning Viktoria« ein und macht an der Landungsbrücke fest. In einem Waggon ist der schwere Sarkophag aufgebahrt, ihn deckt die Flagge des Dritten Reiches. Mit Blumen und Tannenreisern wurde dieser Eisenbahnwagen zu einer Kapelle gelehrt, in der Landespolizei und Flieger die Ehrenwacht halten... Fast sämtliche Minister des Reiches und Preußens, die Führer der SA und SS, hohe Forstbeamte, Polizeigenerale, Vertreter der Behörden und der Bewegung haben sich versammelt, um an der Beisetzung Anteil zu nehmen. Dann erscheint der Führer mit seinem Adjutanten, Gruppenführer Brückner, Ehrenformationen der Landespolizei, der Forstbeamten und der Flieger salutieren, als sich der Trauerzug nähert, flankiert von Reitern und Offizieren.«

Der »Völkische Beobachter« im Juni 1936
»In aller Stille erfolgte die Beisetzung der sterblichen Hülle der Gemahlin des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg in der Gruft im Reichsehrenmal. Der Sarg traf um 16 Uhr mit der Bahn in Hohenstein ein und wurde von den Angehörigen der Familie Hindenburg, Generalmajor von Hindenburg, Frau von Pentz und Frau von Brockhusen in Empfang genommen. Nach der Ueberführung in das Reichsehrenmal wurde der Sarg in den bereitgestellten Sarkophag gesetzt. Während der Beisetzung erklang vom Turm des Ehrenmals der Choral »Ein feste Burg«. Der Ortspfarrer Krause sprach ein Gebet und dann wurde der Sarkophag mit der schweren Platte verschlossen. Außer einem Kranz der Angehörigen wurde auch ein solcher der Stadt Hannover niedergelegt.«

Definition

»Was ist Zivilisation, was ist Kultur?« fragt die in New York erscheinende Nazizeitung »Deutscher Weckruf und Beobachter«. Sie kommt am Ende ihres Artikels zu dem Ergebnis:

»Zivilisation ist, Parteigenosse zu werden, um damit irgendeinen Vorteil zu gewinnen.

Kultur ist, Nationalsozialist zu sein. Ein zivilisierter Mensch ist Hanns Johst, ein kultivierter Mensch ar Röhm.

Rentenraub im Dritten Reich

Beitragserhöhung und Leistungsabbau

Die jetzt bekannt gewordenen Abschlüsse der Sozialversicherungsanstalten lassen mit furchtbarer Deutlichkeit erkennen, daß die sogenannte »finanzielle Gesundheit« der Versicherungsträger der völligen Zerstörung und Verwüstung der sozialen Versicherungsbasis gleichkommt.

Die »soziale Entlastung« der Arbeitslosenversicherung wird mit der angeblichen Konjunkturbesserung begründet. Die folgenden Zahlen lassen aber keinen Zweifel, daß ein Riesenschub von der Versicherung in die Krisenfürsorge stattgefunden hat, so daß die Versicherung bei gewaltig erhöhten Beitragseinnahmen nur noch einen kleinen Teil der Versicherten unterstützt, die übrigen sind in die Krisenfürsorge und in die Armenwohlfahrt abgeschoben. Ueber die Gliederung der Arbeitslosenunterstützung liegen folgende Zahlen vor:

	(in Tausenden)		
	I. I. 1935	I. IV. 1935	I. IV. 1936
Arbeitslose	2970	2230	1760
Versicherung	507 (17,2%)	336 (15,1%)	293 (16,1%)
Krisenfürsorge	813 (27,4%)	787 (35,3%)	706 (40,1%)
Wohlfahrt	882 (29,6%)	516 (23,1%)	282 (16,0%)
Sonstige	678 (22,8%)	563 (26,6%)	490 (27,8%)

Der Rechtsanspruch der versicherten Arbeiter und Angestellten ist seit 1935 noch weiter mißachtet worden, so daß nur noch etwa 1/3 der Unterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung Bezüge aufweisen können, während andererseits bereits über 40% mit den kärglichen Zahlungen der Krisenfürsorge abgefunden werden. Die Gruppe der

»Sonstigen« ist auf fast 28% angeschwollen, d. h. fast 500.000 Erwerbslose blieben ohne jede Unterstützung.

Dieses Arbeitsloseneiend fällt in eine Zeit, in der sich die Zahl der Beitragszahler zur Versicherung von

11.620.000 am 1. April 1935
auf 12.540.000 am 1. April 1936

erhöht hat. Die Reichsanstalt jubelt, daß sie nach diesem brutalen Leistungsabbau heute nicht nur ihre »versicherungsmäßigen Verpflichtungen erfüllen, sondern noch einige hundert Millionen RM an das Reich abliefern« kann. Die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge, d. h. die Unterstützungsleistungen, sind pro Beitragszahler wie folgt gesunken (im Monatsdurchschnitt):

	1932/33	1933/34	1934/35
Index 100	11,35 RM	8,37 RM	5,72 RM

Die Nazis stellen mit Genugtuung fest, daß sich nach dem Leistungsabbau die »Beitragsergiebigkeit« außerordentlich erhöht hat, es fragt sich nur, für wen die Beiträge ergebnisreich geworden sind. Im Jahr 1934/35 hat die Arbeitslosenversicherung bei einer Gesamtausgabe von 1479,9 Mill. RM ganze 240 Mill. für Unterstützung bezahlt, der übrige Rest verteilt sich wie folgt:

Ueberweisung Krisenfürsorge	535,9
Grundförderung	246,9
Sonstiges	167,7
Ablieferung an das Reich	288,5

Die »Arbeitslosenbank« des Dritten Reiches hat in den ersten neun Monaten 1935/36 bereits eine neue Reserve für die Kriegskasse der Nazis von 195 Millionen feststellen können.

In der Krankenversicherung tritt der Leistungsabbau seit Hitlers Machtantritt in der Gegenüberstellung von Beitragseinnahme und den Ausgaben für die Kranken nicht minder deutlich in die Erscheinung:

	1931	1935
	RM	RM
Beitragseinnahmen pro Mitglied	71,6	61,9
Ausgaben pro Mitglied	78,4	68,3

In der Invalidenversicherung wird eine Mitgliederzunahme von einer halben Million Versicherter berichtet, während die Ausgaben um mehr als Hundert Millionen RM gesunken sind.

	1932	1935
Versicherte	17,5 Mill.	18,0 Mill.
Einnahmen	725,7 Mill. RM	1030,0 Mill. RM
Ausgaben	910,4 Mill. RM	800,0 Mill. RM

Die Rentenlast pro Wochenbeitrag ergibt:

	1932	1935
	1,51 RM	0,99 RM

Die Leistungen in der Invalidenversicherung sind um ein Drittel gefallen, dafür haben die Versicherten demnächst mit einer weiteren Beitragserhöhung zu rechnen. So wird auch hier die »Beitragsergiebigkeit« weiter ansteigen.

Diese Sozialbilanz spiegelt das ganze Elend, das 3 1/2 Jahre Faschismus über die deutsche Arbeiterklasse gebracht hat.

Das Ereignis

Wie die deutschen Zeitungen berichten, bekam der ostpreußische Gauleiter Koch von seinem »Gaustabe« eine »wertvolle alte Waffensammlung« geschenkt (aus welchem Museum sie stammt, wird verschwiegen), von den Kreisleitern ein komplettes Billardspiel, vom nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps ein »kostbares Bernsteingeschenk« und von allen möglichen anderen Nazigrößen und -gruppen »zahlreiche weitere Geschenke«. Von den eingelaufenen Telegrammen zählen die ostpreußischen Zeitungen allein 40 mit den Namen der Absender auf, sie reichen von Hitler bis Hadamowsky, außerdem bringen sie Bilder, wie man sie sonst vom Führer zu sehen gewohnt ist: der Gauleiter empfängt Blumen aus Kinderhand, der Gauleiter gibt einigen BDM-Backfischen »Festautogramme«, der Gauleiter begrüßt Delegationen und betrachtet hocherfreut einen Ehrenbürgerbrief der Stadt Rastenburg.

Was ist denn eigentlich los? Was ist der Anlaß für Gabenfülle und Gratulationsklamak? Ein Jubiläum? die Feier einer Heldentat, eines gewaltigen Sieges? Nein, der Koch ist vierzig Jahre alt geworden, und das ist das Ganze. Bei den Ministern der Republik wäre so etwas gar nicht aufgefallen, aber wenn ein braunes Bönzchen vierzig Jahre alt wird, ohne vorher auf Befehl des Führers erschossen worden zu sein, wackelt das ganze Reich. Denn der beliebteste Naziapropos lautet: »Du bist nichts, dein Volk ist alles.«

Ein Liebhaber der Kreatur

Trotz aller Ordonnanz des Herrn Göbbels lebt sie immer noch: die Neigung der deutschen Presse, sich in leidenschaftlichen Gessinnungskämpfen polemisch zu tummeln. Freilich, früher, in den »Jahren der Schmach«, wogten diese Kämpfe um Parteien und Institutionen, um Menschen und ihre Forderungen und ihre Interessen. Das ist gottlob heute überwunden. Der politische Meinungsstreit ist auf innerpolitischen Gebiete, soweit es sich nicht um heimtückische Staatsfeinde handelt, der Fauna des Dritten Reiches gewidmet. Seit Wochen verfolgen die Leser der »Deutschen Allgemeinen Zeitung« mit höchster Spannung eine Fehde um die mit ihm geborenen Hunderechte eines Dackels.

Ausgangspunkt: Ist ein Hund auf der Autofahrbahn vogelfrei oder nicht? Das Potsdamer Amtsgericht hatte in einem bestimmten Falle entschieden, daß der infolge eigenen Unvorsichtigkeit totgefahrenen Dackel sozusagen mit Recht den Tod erlitten habe. Unter dem Schutz der Redaktion der »Deutschen Allgemeinen Zeitung« meldeten sich daraufhin Dutzende von repräsentablen Lesern, besessen von heiliger Liebe zu jeglicher Kreatur, und griffen das rohe Potsdamer Amtsgericht an. Ein Leser namens Werner Tannenberg appelliert im Schlußaufsatz zu jenem Thema an das Hunderecht in der wahren Volksgemeinschaft, mit diesen Sätzen:

»Ich weiß nicht, ob ich berechtigt wäre, neben einem Hund auch einen Hasen auf der Fahrbahn glatt totzufahren oder tödlich zu verletzen. Ich weiß aber, daß ich beides, wenn es in meiner Macht steht, nicht tun werde, weil für mich noch ein höheres Recht gilt, ein Recht, das nicht Rechte ausnützt, die ich ausnutzen könnte, ein Recht, das umschlägt zur Pflicht, das Recht anderer und auch das Lebensrecht des Tieres zu achten, denn mir als vernünftigem Wesen, erwächst die höhere Pflicht. Man nennt das die innere Anständigkeit des Menschen gegenüber dem Volksgenossen oder auch der Kreatur. Deshalb wird der Hund trotz des Gerichtsentscheids für mich nicht vogelfrei!«

Herr Tannenberg darf ruhig sein. Niemand wird ihm in den Arm fallen, wenn er sein warmes Herz für eine Dackelleiche schlagen läßt. Sollte er sich für andere Kreaturen, wie etwa Untermenschen, einsetzen wollen, die man mit Vorbedacht um die Ecke bringt, so wird er sich sofort an der Grenze seiner inneren Anständigkeit befinden.

Der »gute Ratgeber« im Hitlerreich

Was jedes deutsche Brautpaar wissen und beherzigen muß — Courths-Mahler als Heiratsvermittlerin.

In Hitlerien kriegt jetzt jedes Brautpaar, wenn es seinen »Tatbestand« anmeldet, von der Behörde »Zehn Gebote für die Gattenwahl« ausgehändigt, die vom »Reichsausschuß für Volksgesundheit, einer besonders agilen Nazi-Institution mit Amtscharakter, verfaßt sind.

Eines dieser »Gebote« — das Numero 8 — geht so los: »Heirate nur aus Liebe, Geld ist vergänglich...« Das hat ohne Zweifel Ida Boy-Ed oder Hedwig Courths-Mahler früher schon viel bildschöner entdeckt. Auch das klingt so innig-deutsch (Numero 9): »Such' Dir keinen Gespielen, sondern einen Gefährten für die Ehe, die Ehe ist kein vorübergehendes Spiel zwischen zwei Menschen...« Nähere Auskunft erteilt da übrigens sicher aus eigener Praxis der »Führer« selbst bereitwilligst. Auch das Numero 10: »Du sollst Dir möglichst viele Kinder wünschen« geht ohne Zweifel auf sachverständige Beratung durch Hitler selbst oder seinen »Stellvertreter« Heß unmittelbar zurück. Dagegen verläßt sicherlich das »Gebot« Numero 5 die Gefilde so prächtigen unfreiwilligen literarischen Humors und wird folgendermaßen zum Poltikum:

»Wähle als Deutscher nur einen Gatten gleichen oder nordischen Blutes. Wo Anlage zu Anlage paßt, herrscht Gleichklang. Wo ungleiche Rassen sich mischen, gibt es einen Mißklang. Mischung nicht zueinander passender Rassen (Bastardisierung) führt im Leben der Menschen und Völker häufig zu Entartung und Untergang, um so schneller, je weniger die Rasseigenschaften zu einander passen. Hüte Dich vor dem Niedergang, halte Dich von Fremdstämmigen fern! Glück ist nur bei Gleichgearteten möglich.«

Wie lange wird es also dauern und die

»Nürnberger Gesetzgebung« wird dahin erweitert, daß auch die Ehe einer Deutschen mit einem Franzosen oder ein deutsch-polnisches Verlöbniß mit Zuchthaus nicht unter so und so viel Jahren bestraft wird?! Wie schon die Praxis im Dritten Reich ist: wer diesen rasseorgiastischen Ukas in die Hand gedrückt bekommt, aber sich doch nicht danach richtet, ist heute schon Konzentrationslagerfähig — ganz außer Zweifel! Diese Wahnsinnigen aber des arischen Blutlaufes salbadern im gleichem Atemzug dauernd von Volksversöhnung und Volkfreundschaft...

Ewige Wehrpflicht

»Am Mittwoch, dem 24. Juni, 16 1/2 Uhr, wurde durch Blitzschlag während der Feldarbeit der

SS-Standartenführer
Fritz Jahnke

getötet...

Ziehe nun ein in Walhall und melde Dich bei der Standarte Horst Wessels.

Tubenthal, Kreisleiter der NSDAP des Kreises Treuburg.

(Todesanzeige in der Preuß. Ztg., Nr. 176.)

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: »Graphia«; alle in Karlsbad. Zeitungstarif bew. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933. Printed in Czechoslovakia.

Der »Neue Vorwärts« kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR Kč 1,40 (für ein Quartal bei freier Zustellung Kč 18.—). Preis der Einzelnummer im Ausland Kč 2.— (Kč 24.— für das Quartal), oder deren Gegenwert in der Landeswährung (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0,30 (3,60), Belgien: Belg. Frs. 2,45 (29,50) Bulgarien Lew 8.— (96.—), Danzig Guld. 0,45 (5,40), Deutschland Mk. 0,25 (3.—), Estland E. Kr. 0,22 (2,64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1,50 (18.—), Großbritannien d. 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0,15 (1,80), Italien Lit. 1,10 (13,20), Jugoslawien Din. 4,50 (54.—), Lettland Lat. 0,30 (3,60), Litauen Lit. 0,55 (6,60), Luxemburg B. Frs. 2,45 (29,50), Norwegen Kr. 0,35 (4,20), Oesterreich Sch. 0,40 (4,80), Palästina P. Pf. 0,20 (2,16), Polen Zloty 0,50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Schweden Kr. 0,35 (4,20), Schweiz Frs. 0,30 (3,60), Spanien Pes. 0,70 (8,40), Ungarn Pengö 0,35 (4,20), USA. 0,08 (1.—).

Einzahlungen können auf folgende Post-scheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift »Neuer Vorwärts« Karlsbad, Prag 46.149. Oesterreich: »Neuer Vorwärts« Karlsbad, Wien B-198.304. Polen: »Neuer Vorwärts« Karlsbad, Warschau 190.163. Schweiz: »Neuer Vorwärts« Karlsbad, Zürich Nr. VIII 14.697. Ungarn: Anglo-Cechoslowakische und Prager Creditbank Filiale Karlsbad, Konto »Neuer Vorwärts« Budapest Nr. 2029. Jugoslawien: Anglo-Cechoslowakische und Prager Creditbank, Filiale Belgrad, Konto »Neuer Vorwärts«, Beograd Nr. 51.005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.